



KRIMINOLOGISCHES
FORSCHUNGSINSTITUT
NIEDERSACHSEN E.V.

Forschungsbericht Nr. 129

Befragung zu Sicherheit und Kriminalität

Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2015 des
Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein

Arne Dreißigacker

2016



FORSCHUNGSBERICHT Nr. 129

Befragung zu Sicherheit und Kriminalität

Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2015 des
Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein

Arne Dreißigacker

2016

Kriminologisches Forschungsinstitut Nieder-
sachsen e.V. (KfN)

Lützerodestraße 9, 30161 Hannover

Tel.: (0511) 3 48 36-0,

Fax: (0511) 3 48 36-10

E-Mail: kfn@kfn.de

Ministerium für Inneres und Bundesangele-
genheiten des Landes Schleswig-Holstein
Landeskriminalamt, Dezernat 11

Mühlenweg 166, 24116 Kiel

Tel.: (0431) 160-4003 Marco Jäger,

(0431) 160-4361 Sarina Fricke

E-Mail: kiel.lka111@polizei.landsh.de

Inhaltsverzeichnis

1	Erhebung	3
1.1	Ausgangssituation.....	3
1.2	Befragung	3
1.3	Stichprobenbeschreibung.....	4
2	Leben in Schleswig-Holstein	7
2.1	Wohndauer.....	7
2.2	Nachbarschaftsqualität.....	7
2.3	Nachbarschaftsintensität	9
3	Kriminalitätsfurcht	13
3.1	Raumbezogenes Sicherheitsgefühl	13
3.2	Allgemeines Unsicherheitsgefühl (affektive Dimension)	15
3.3	Persönliche Risikoeinschätzung (kognitive Dimension).....	17
3.4	Schutz- und Vermeidungsverhalten (konative Dimension).....	19
4	Kriminalitätsbelastung im Jahr 2014	23
4.1	Opferwerdung.....	23
4.2	Anzeigeverhalten	26
4.2.1	Anzeige-/Nichtanzeige Gründe	27
4.3	Auswirkungen der Viktimisierung	28
5	Bewertung der Polizei	31
5.1	Vertrauen in die Polizei	31
5.2	Zugeschriebene Eigenschaften der Polizei	31
5.3	Beurteilung konkreter Polizeiarbeit.....	32
5.4	Polizeikontakt	33
6	Fazit	39
Anhang	41

1 Erhebung

1.1 Ausgangssituation

Bisher wurden allein mittels der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) das Ausmaß und die Entwicklung der Kriminalität in Schleswig-Holstein dargestellt. Die PKS wird nach einheitlichen Standards seit Jahrzehnten bundesweit durchgeführt und ist damit unverzichtbar. Jedoch bildet sie nur das Hellfeld der Kriminalität ab, da in der PKS nur Straftaten erfasst werden, die entweder von Bürgern/innen angezeigt oder von der Polizei selbst wahrgenommen wurden. Straftaten, die der Polizei nicht bekannt sind, werden in der PKS demnach nicht erfasst. Sie bilden das Dunkelfeld der Kriminalität.

Über weitere Faktoren, die für die Beurteilung der Sicherheitslage von Bedeutung sind, beispielsweise das Ausmaß und die Ausprägung von Kriminalitätsfurcht, die Verbreitung von Schutzverhalten, das Vorkommen von Viktimisierung fördernden und verhindernden Gegebenheiten sowie die Wahrnehmung und Bewertung der Polizeiarbeit durch die Bürger/innen liegen nur vereinzelt und nicht systematisch erhobene Daten vor. Für eine strategische Planung können solche Informationen nur teilweise und häufig nur regional begrenzt Berücksichtigung finden.

1.2 Befragung

Das Landeskriminalamt Schleswig-Holstein hat daher im Frühjahr 2015 eine Befragung zur Sicherheit und Kriminalität durchgeführt und folgt damit dem Beispiel des Landeskriminalamts Niedersachsen, das bereits im Jahr 2013 eine solche, die PKS ergänzende, Dunkelfeldstudie durchführte¹ und diese nun mit zweijährigem Abstand wiederholt.² Damit eine größtmögliche Vergleichbarkeit der Ergebnisse zwischen den beiden Bundesländern gewährleistet ist, wurde der dazu verwendete Fragebogen in beiden Bundesländern in identischer Weise eingesetzt.

In Anlehnung an das Vorgehen in Niedersachsen wurde eine repräsentative Stichprobe von 25.000 Personen ab 16 Jahren, die in Schleswig-Holstein ihren Hauptwohnsitz haben, aus den Einwohnermelderegistern gezogen, angeschrieben und gebeten, anonym Fragen zu ihren Erfahrungen mit Kriminalität im Jahr 2014 (Opferwerdung) zu beantworten. Neben personenbezogenen Daten wie Alter und Geschlecht sollten die Befragten Angaben zu ihrer Furcht vor Kriminalität, ihrem Verhalten zum Schutz vor Straftaten sowie zu ihrer Wahrnehmung der Polizei machen. Ein weiterer zusätzlicher Schwerpunkt lag bei den Fragen zur privaten Nutzung des Internets und gegebenenfalls zu den dabei gemachten Erfahrungen im Bereich der computerbezogenen Kriminalität (Cybercrime). Der Fragebogen bestand aus insgesamt 20 Seiten mit 54 Fragen.

Von den 25.000 angeschriebenen Personen nahmen 13.070 Personen an der Befragung teil. Dies ergibt eine sehr gute Teilnahmequote von 52,3 %.

¹ Landeskriminalamt Niedersachsen (Hg.) (2013): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Bericht zu Kernbefunden der Studie. Hannover.

² Landeskriminalamt Niedersachsen (Hg.) (2016): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015. Bericht zu Kernbefunden der Studie. Hannover.

1.3 Stichprobenbeschreibung

Die meisten der 13.070 Teilnehmer/innen beantworteten die Fragen zu ihrer Person, wenige machten diesbezüglich keine Angaben (Tabelle 1).

Tabelle 1: Angaben zur Stichprobe und Wohnbevölkerung Schleswig-Holsteins ab 16 Jahren im Jahr 2013

Merkmale	Stichprobe			Schleswig-Holstein ³	
	Anzahl	Prozent (ungewichtet)	Prozent (gewichtet)	Anzahl	Prozent
Wohnbevölkerung ab 16 Jahren				2.413.356	100,0
Geschlecht:					
männlich	6.894	46,8	48,2	1.165.152	48,3
weiblich	6.068	53,2	51,8	1.248.204	51,7
keine Angabe	108				
Alter:					
16 bis 20 Jahre	625	4,8	6,3	153.112	6,3
21 bis 29 Jahre	1.046	8,1	11,4	274.728	11,4
30 bis 39 Jahre	1.312	10,2	12,7	307.434	12,7
40 bis 49 Jahre	2.173	16,8	18,7	450.358	18,7
50 bis 59 Jahre	2.613	20,2	17,6	424.383	17,6
60 bis 69 Jahre	2.250	17,4	13,6	328.411	13,6
70 bis 79 Jahre	2.153	16,7	13,6	326.595	13,5
80 Jahre und älter	754	5,8	6,2	148.335	6,1
keine Angabe	144				
Wohnort in:					
Dithmarschen	551	4,2	4,7	113.588	4,7
Flensburg	683	5,3	3,0	73.182	3,0
Herzogtum-Lauenburg	849	6,5	6,6	160.359	6,6
Kiel	1.004	7,7	8,8	211.336	8,8
Lübeck	869	6,7	7,7	185.356	7,7
Neumünster	578	4,5	2,8	66.056	2,7
Nordfriesland	715	5,5	5,8	138.791	5,8
Ostholstein	909	7,0	7,1	172.262	7,1
Pinneberg	1.314	10,1	10,7	256.392	10,6
Plön	579	4,5	4,5	108.779	4,5
Rendsburg-Eckernförde	1.216	9,4	9,4	227.652	9,4
Schleswig-Flensburg	903	7,0	6,8	165.664	6,9
Segeberg	1.181	9,1	9,3	223.863	9,3
Steinburg	555	4,3	4,6	111.165	4,6
Stormarn	1.066	8,2	8,2	198.911	8,2
keine Angabe	98				

³ Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Die Bevölkerung in Schleswig-Holstein nach Alter und Geschlecht 2013, Fortschreibung auf Basis des Zensus 2011

Das Durchschnittsalter aller Befragten lag bei 53 Jahren und die Altersspanne zwischen 16 und 100 Jahren. 53,2 % der Befragten waren Frauen, damit antworteten sie etwas häufiger als Männer (46,8 %). Personen mit einem Alter von unter 50 und über 79 Jahren sind unter den Befragten leicht unterrepräsentiert. Dementsprechend nahmen Personen im Alter von 50 bis 79 häufiger an der Befragung teil. Ein Anteil von 10,3 % der Befragten hat einen Migrationshintergrund, d. h., sie selbst oder mindestens ein Elternteil wurde nicht in Deutschland geboren.

Die Wohnorte wurden in Landkreise und kreisfreie Städte unterteilt. Wie Tabelle 1 zeigt, sind die Landkreise und kreisfreien Städte in der Stichprobe entsprechend ihrer Wohnbevölkerung vertreten. Lediglich die Anteile von Flensburg und Neumünster weichen in der ungewichteten Stichprobe vom Anteil in der Bevölkerung Schleswig-Holsteins ab. In diesen Städten wurde eine größere Stichprobe gezogen, um einen Städtevergleich in einer gesonderten Auswertung zu ermöglichen.

Auch deshalb wurden die Angaben der Befragten mit statistischen Standardverfahren gewichtet, sodass die Ergebnisse der Untersuchung für die Bevölkerung über 16 Jahre Schleswig-Holsteins und jedes Landkreises bzw. jeder kreisfreien Stadt repräsentativ nach den Kriterien Alter und Geschlecht sind. Die Prozentangaben bei der folgenden Darstellung der Ergebnisse beziehen sich auf die jeweils gültigen Fälle, d. h. abzüglich der Fälle mit fehlenden Angaben. Da die Zahl dieser gültigen Fälle variieren kann, wird sie immer mit ausgewiesen. Sollte die Anzahl der fehlenden Fälle auffällig hoch ausfallen, wird an entsprechender Stelle gesondert darauf hingewiesen.

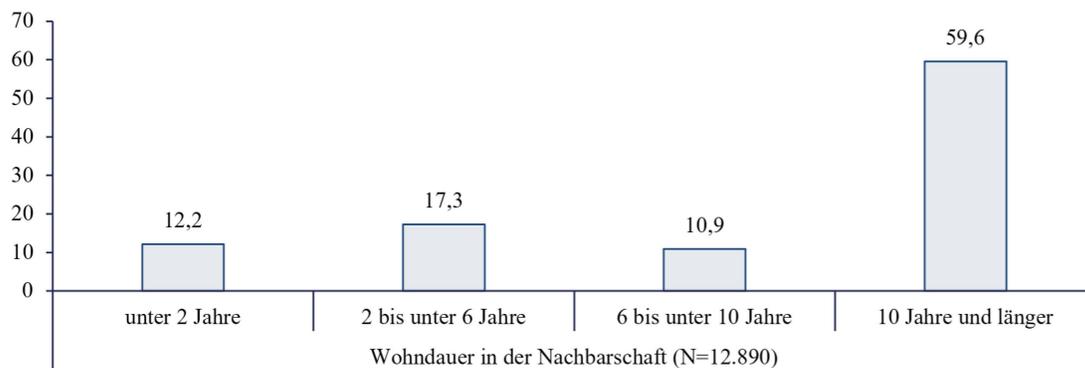
2 Leben in Schleswig-Holstein

Ausgehend von der Hypothese, dass die Wohnsituation und die Merkmale der Nachbarschaft eine wichtige Rolle sowohl für die Kriminalitätsfurcht als auch für das Viktimisierungsrisiko spielen, wurden die Wohndauer in der aktuellen Nachbarschaft, deren Qualität unter den Aspekten der wahrgenommenen Ordnung und Sauberkeit sowie der baulich-räumlichen Attraktivität und Gestaltung als auch die Intensität der gelebten Nachbarschaft erfragt.

2.1 Wohndauer

Hinsichtlich der Wohndauer in der aktuellen Nachbarschaft zeigt sich eine relativ große Verbundenheit der Menschen in Schleswig-Holstein mit ihrer Nachbarschaft (Abbildung 1). Die überwiegende Mehrheit der Befragten (59,6 %) lebt mindestens seit 10 Jahren in ihrer gegenwärtigen Nachbarschaft. 12,3 % geben an, schon immer in dieser gelebt zu haben.

Abbildung 1: Wohndauer in der Nachbarschaft (in Prozent)



2.2 Nachbarschaftsqualität

Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist mit der Ordnung und Sauberkeit in ihrer Nachbarschaft zufrieden, was auch ein Grund für die überwiegend hohe Wohndauer in der gleichen Nachbarschaft sein mag. Nur ein kleiner Anteil stimmt den Aussagen eher/völlig zu, dass viele Schmierereien an den Hauswänden (5,1 %) und viele Beschädigungen oder Zerstörungen in der Nachbarschaft (5,9 %) zu finden sind (Tabelle 2). Dass (eher) viel Abfall und Müll herumliegt, meinen 15,4 %. Der Zustand der Wohnhäuser wird ebenfalls von der Mehrheit als (eher) gut eingeschätzt (92,6 %). Kritisch wird teilweise die Attraktivität der Straßen, Wege und Plätze sowie die Gestaltung der Häuser gesehen: Knapp ein Drittel empfindet diese in ihrer Nachbarschaft (eher) unattraktiv (32,0 %) und die Häuser nicht schön gestaltet (30,0 %).⁴ Aus den Einzelaspekten zur Bewertung der Nachbarschaftsqualität wurden für die weitere Auswertung zwei Mittelwertindizes⁵ gebildet, die zum einen die subjektive Qualität hinsichtlich der Ordnung und Sauberkeit und zum anderen die subjektive Qualität hinsichtlich der baulich-räumlichen Attraktivität und Gestaltung messen.

⁴ Die Befragten konnten ihre Antworten auf einer vierstufigen Skala von 1 „Stimmt gar nicht“ bis 4 „Stimmt völlig“ abgeben.

⁵ Da die Einzelaspekte für den Index der Ordnung und Sauberkeit negativ formuliert sind, musste die Polung entsprechend angepasst werden, damit ein hoher Mittelwert einer hohen subjektiven Qualität entspricht (1 „Stimmt völlig“ bis 4 „Stimmt gar nicht“). Die errechneten Mittelwerte der Einzelaspekte beider Indizes wurden anschließend wie folgt kategorisiert: „gering“ (1,000-1,749), „eher gering“ (1,750-2,499), „eher hoch“ (2,500-3,249) und „hoch“ (3,250-4,000).

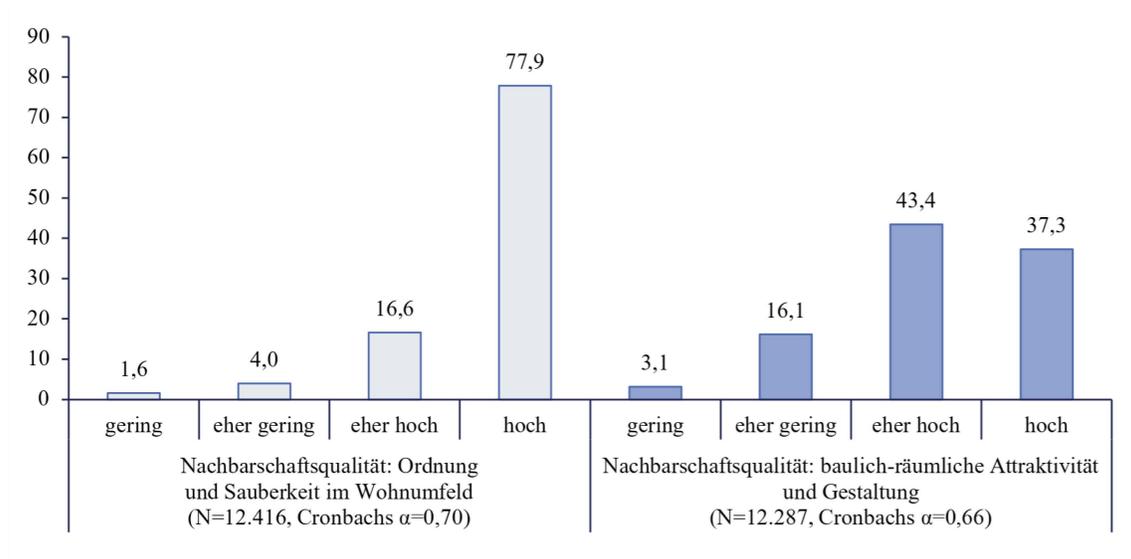
Tabelle 2: Einzelaspekte der Nachbarschaftsqualitäten (in Prozent)

Wie sehr trifft Folgendes auf Ihre Nachbarschaft zu?		Stimmt gar nicht	Stimmt eher nicht	Stimmt eher	Stimmt völlig
Ordnung und Sauberkeit im Wohnumfeld	Viele Schmierereien an Hauswänden (N=12.585)	75,4	19,5	3,4	1,7
	Viele Beschädigungen und Zerstörungen (N=12.583)	68,7	25,4	4,6	1,3
	Viel herumliegender Abfall und Müll (N=12.627)	46,3	38,3	11,0	4,4
Baulich-räumliche Attraktivität und Gestaltung	Attraktive Straßen, Wege, Plätze (N=12.447)	6,2	25,8	52,8	15,2
	Schön gestaltete Häuser (N=12.579)	5,8	24,2	49,7	20,3
	Wohnhäuser sind gut erhalten (N=12.705)	1,5	6,0	51,2	41,4

Die Qualität ihrer Nachbarschaft beurteilen lediglich 5,6 % der Menschen in Schleswig-Holstein als (eher) gering (Abbildung 2). Dies bedeutet, dass diese wenigen in ihrem Wohnumfeld viele Schmierereien an den Hauswänden, Beschädigungen und Verschmutzungen bemerken. Ganze 94,5 % empfinden hingegen eine (eher) hohe Nachbarschaftsqualität aufgrund selten wahrgenommener Beschädigungen und Verschmutzungen im öffentlichen Raum.

Ebenfalls gut, aber weniger deutlich, beurteilen die Befragten die Qualität ihrer Nachbarschaft bezüglich der baulich-räumlichen Attraktivität und Gestaltung: 80,7 % bewerten die baulich-räumliche Qualität ihrer Nachbarschaft als (eher) hoch, während knapp ein Fünftel (19,2 %) in einem weniger attraktiv bewerteten Umfeld lebt.

Abbildung 2: Zwei Dimensionen der Nachbarschaftsqualität (Mittelwertindizes; in Prozent)



Betrachtet man die Nachbarschaftsqualität abhängig vom Geschlecht, zeigt sich, dass Frauen ihre Nachbarschaft positiver sehen als Männer, wobei die Unterschiede hinsichtlich der Wahrnehmung von Abfall und Müll auf den Straßen und der Bewertung des Zustands und der Gestaltung der Häuser nicht signifikant sind (Tabelle 3).

Differenziert nach Altersgruppen fallen relativ große Anteile bei der Einschätzung einer (e-her) geringen Nachbarschaftsqualität bei den 21- bis 34-Jährigen auf. Diese sind einerseits verursacht durch signifikant häufiger wahrgenommene Schmierereien, Beschädigungen, Müll und Abfall und andererseits durch eine kritischere Einschätzung des Zustands der Wohnhäuser. Deutlich positiver bewerten die Nachbarschaftsqualität bezüglich der Ordnung und Sauberkeit im Wohnumfeld die Altersgruppen der 35- bis 79-Jährigen. Die baulich-räumliche Attraktivität und Gestaltung wird von den 35- bis 49-Jährigen am unkritischsten gesehen.

Tabelle 3: Geringe Nachbarschaftsqualität nach Alter und Geschlecht (in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Gesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					
		weibl.	männl.	16-20	21-34	35-49	50-64	65-79	ab 80
(eher) geringe Nachbarschaftsqualität bzgl. Ordnung und Sauberkeit im Wohnumfeld (N=12.416)	5,5	5,0	6,1	4,9	9,0	4,8	4,8	4,5	5,9
Wie sehr trifft Folgendes auf Ihre Nachbarschaft zu?	Anteile der Antworten „stimme eher/völlig zu“								
viele Schmierereien (N=12.585)	5,1	4,7	5,7	3,7	8,7	4,4	4,0	4,3	6,9
viele Beschädigungen und Zerstörungen (N=12.583)	5,9	5,4	6,5	6,1	7,8	5,5	5,2	5,0	7,8
viel Müll und Abfall (N=12.627)	15,4	15,3	15,6	16,1	20,4	14,0	13,6	15,1	14,4
(eher) geringe Nachbarschaftsqualität bzgl. baulich-räumliche Attraktivität und Gestaltung (N=12.287)	19,3	18,5	20,1	22,0	23,0	15,4	19,6	19,6	18,6
Wie sehr trifft Folgendes auf Ihre Nachbarschaft zu?	Anteile der Antworten „stimme eher/gar nicht zu“								
attraktive Straßen, Wege und Plätze (N=12.447)	32,0	30,8	33,3	32,3	33,6	28,7	32,9	34,4	30,2
schön gestaltete Häuser (N=12.579)	30,0	29,4	30,5	33,8	30,6	25,0	30,2	32,4	36,6
Wohnhäuser sind gut erhalten (N=12.705)	7,4	7,2	7,6	8,2	12,3	6,6	6,7	5,0	5,8

2.3 Nachbarschaftsintensität

Neben ordnungs- und raumbezogenen Aspekten bewertet die übergroße Mehrheit der Befragten ihre Nachbarschaft auch unter sozialen Gesichtspunkten positiv: Dass sich die Nachbarn (eher) kümmern, wenn etwas nicht in Ordnung ist, berichten drei Viertel (74,4 %) der Befragten (Tabelle 4). Man kann sich auf Nachbarn verlassen, wenn es darauf ankommt, meinen 83,3 %. Ein großer Anteil kennt die Nachbarn beim Namen (84,7 %), hat zu ihnen Kontakt, indem z. B. auf der Straße oder vor der Haustür miteinander geplaudert wird (86,6 %), und über drei Viertel (76,5 %) stimmt der Aussage eher/völlig zu: Wenn ich in meiner Straße Menschen begegne, weiß ich, ob sie in meiner Nachbarschaft wohnen oder nicht. Engere Kontakte zu Nachbarn, bei denen man sich gegenseitig besucht, werden nicht ganz so häufig (47,8 %) angegeben.⁶

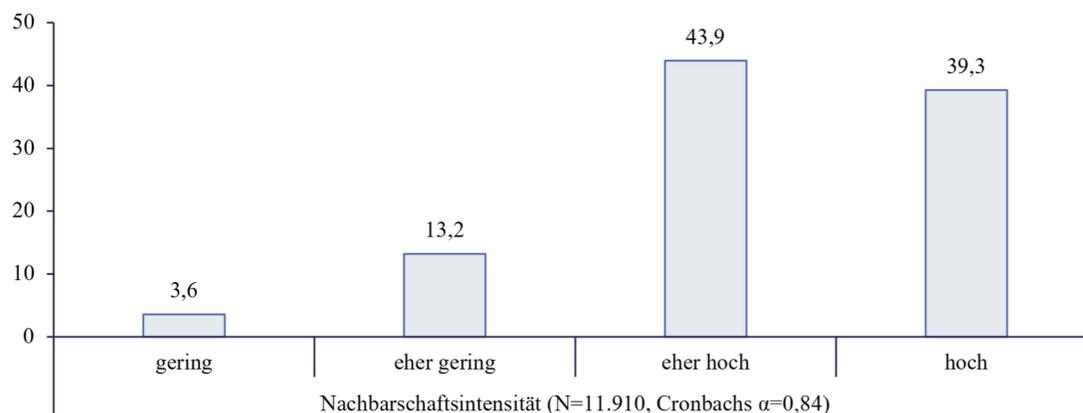
⁶ Die Antworten konnten auf einer vierstufigen Skala von 1 „stimmt gar nicht“ bis 4 „stimmt völlig“ abgegeben werden.

Der mit den Einzelaspekten errechnete Mittelwertindex⁷ bestätigt dieses Bild: 83,2 % geben eine (eher) hohe Nachbarschaftsintensität an, die durch Interesse an den Nachbarn, gegenseitiges Verständnis und Hilfe gekennzeichnet ist (Abbildung 3). Demgegenüber verspürt etwa jede/r Sechste (16,8 %) eine (eher) geringe Nachbarschaftsintensität.⁸

Tabelle 4: Einzelaspekte der Nachbarschaftsintensität (in Prozent)

Wie sehr trifft Folgendes auf Ihre Nachbarschaft zu?	Stimmt gar nicht	Stimmt eher nicht	Stimmt eher	Stimmt völlig
Nachbarn kümmern sich (N=12.274)	5,3	20,2	54,5	19,9
Nachbarn und ich besuchen uns (N=12.590)	25,0	27,3	31,1	16,7
Kann mich auf Nachbarn verlassen (N=12.549)	4,2	12,5	46,9	36,4
Erkenne, ob Menschen hier wohnen (N=12.700)	5,3	18,1	44,5	32,0
Kontakt zu Nachbarn (N=12.774)	3,4	10,0	40,1	46,5
Kenne Nachbarn beim Namen (N=12.760)	3,6	11,7	34,7	50,0

Abbildung 3: Nachbarschaftsintensität (Mittelwertindex; in Prozent)

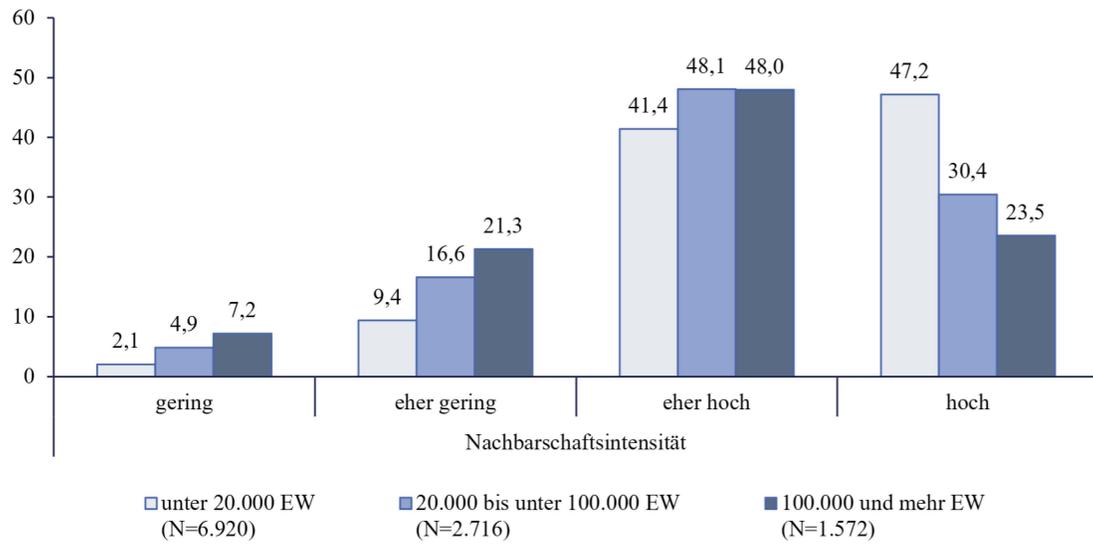


Die Nachbarschaftsintensität liegt allgemein auf einem hohen Niveau, sinkt aber signifikant mit steigender Wohnortgröße: Während nur etwa jede/r Zehnte (11,5 %) aus einer Gemeinde unter 20.000 Einwohner/innen eine (eher) geringe Nachbarschaftsintensität angibt, gibt dies in Gemeinden zwischen 20.000 und 100.000 Einwohner/innen schon jede/r Fünfte (21,5 %) an und in Gemeinden mit 100.000 und mehr Einwohner/innen wächst dieser Anteil auf 28,5 % (Abbildung 4).

⁷ Der Mittelwertindex zur Nachbarschaftsintensität wurde wie folgt kategorisiert: „gering“ (1,000-1,749), „eher gering“ (1,750-2,499), „eher hoch“ (2,500-3,249) und „hoch“ (3,250-4,000).

⁸ Die Fallzahl reduzierte sich bei der Berechnung des Mittelwertindex aufgrund von fehlenden Angaben um 8,8 %.

Abbildung 4: Nachbarschaftsintensität nach Wohngemeindegröße (in Prozent)



3 Kriminalitätsfurcht

3.1 Raumbezogenes Sicherheitsgefühl

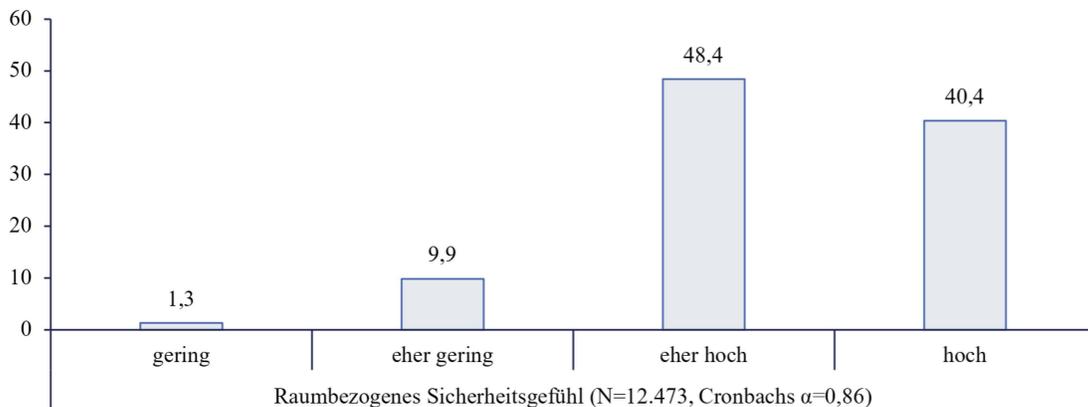
In ihrer Nachbarschaft fühlen sich die Befragten allgemein (eher) sicher (95,1%) und auch nachts allein in der Wohnung bzw. dem Haus fühlt sich die überwiegende Mehrheit (88,6 %) ebenfalls (eher) sicher. Begegnet ihnen, wenn sie nachts alleine in ihrer Nachbarschaft unterwegs sind, jedoch eine fremde Person, sinkt ihr raumbezogenes Sicherheitsgefühl. Ein Anteil von 41,4 % fühlt sich dann eher oder sogar sehr unsicher (Tabelle 5).⁹

Diese Einzelaspekte wurden wiederum zu einem Mittelwertindex zusammengefasst, der die subjektive Sicherheit in Bezug zur Wohnung und deren Umgebung misst.¹⁰ Ein Anteil von 88,8 % der befragten Personen in Schleswig-Holstein bekundet ein (eher) hohes raumbezogenes Sicherheitsgefühl (Abbildung 5). Nur ungefähr jede/r Zehnte (11,2 %) hat hingegen ein (eher) gering ausgeprägtes raumbezogenes Sicherheitsgefühl.

Tabelle 5: Einzelaspekte des raumbezogenen Sicherheitsgefühls (in Prozent)

Wie sicher fühlen Sie sich ...	sehr unsicher	eher unsicher	eher sicher	sehr sicher
in Ihrer Nachbarschaft? (N=12.763)	0,5	4,5	55,9	39,2
nachts allein in Ihrer Wohnung? (N=12.735)	1,6	9,8	52,6	36,0
nachts allein in Ihrer Nachbarschaft? (N=12.610)	2,1	15,0	58,6	24,4
nachts allein in Ihrer Nachbarschaft, wenn Sie einer fremden Person begegnen? (N=12.656)	7,7	33,7	47,6	11,0

Abbildung 5: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl (Mittelwertindex; in Prozent)



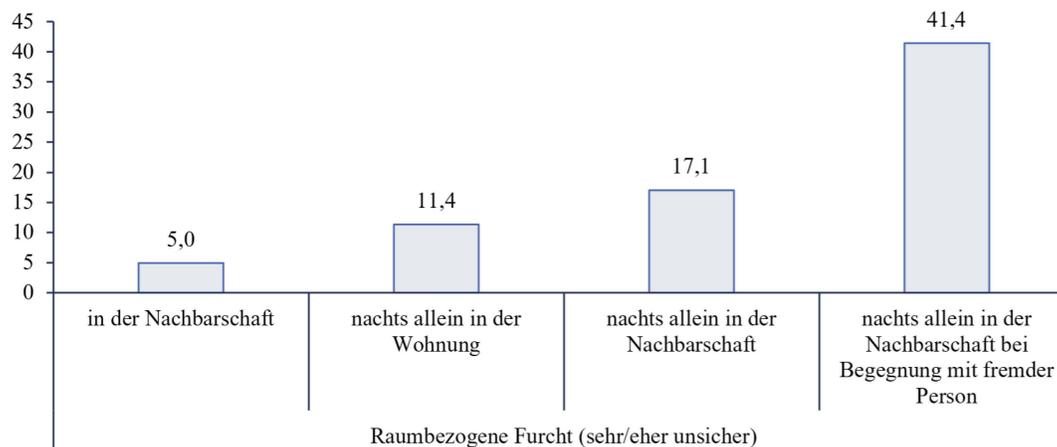
Im Vergleich der Einzelaspekte des raumbezogenen Sicherheitsgefühls zeigt sich, dass die Befragten sich insbesondere in Situationen nachts allein und außerhalb der Wohnung (eher) unsicher fühlen. Deutlich verstärkt wird dieses Unsicherheitsgefühl, wenn es zur Begegnung

⁹ Die Antworten reichen auf einer vierstufigen Skala von 1 „sehr unsicher“ bis 4 „sehr sicher“.

¹⁰ Die errechneten Mittelwerte der Einzelaspekte des raumbezogenen Sicherheitsgefühls wurden wie folgt kategorisiert: „gering“ (1,000-1,749), „eher gering“ (1,750-2,499), „eher hoch“ (2,500-3,249) und „hoch“ (3,250-4,000).

mit einer unbekanntenen Personen kommt. Dann fühlen sich über zwei Fünftel (41,4 %) der Befragten sehr/eher unsicher (Abbildung 6).

Abbildung 6: Einzelaspekte des raumbezogenen Sicherheitsgefühls (Anteile der Antworten „sehr/eher unsicher“ in Prozent)



Das raumbezogene Sicherheitsgefühl ist jedoch nicht nur tageszeit- und situationsabhängig, vielmehr wird es auch stark vom Alter und Geschlecht der Befragten beeinflusst (Tabelle 6).

Tabelle 6: Geringes raumbezogenes Sicherheitsgefühl nach Alter und Geschlecht (in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)

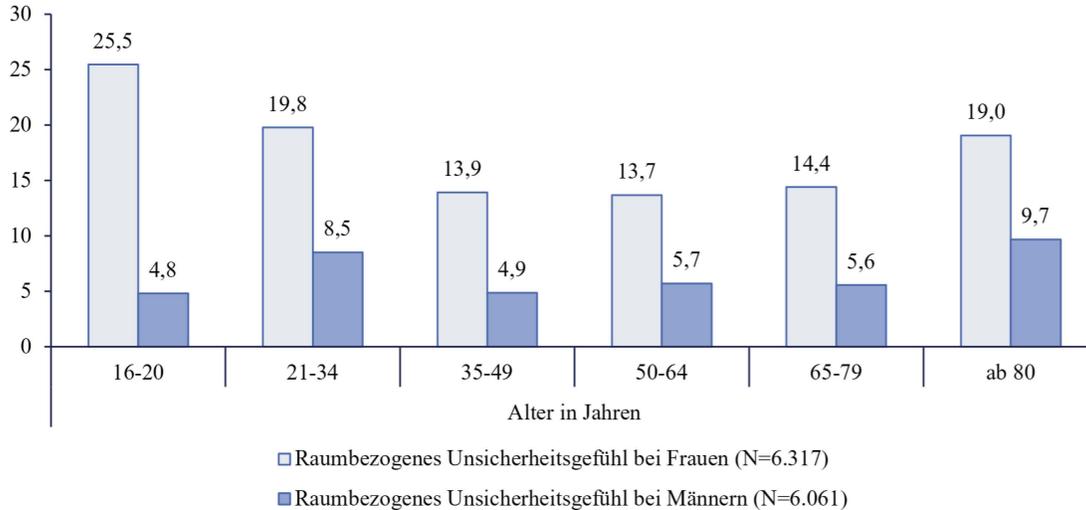
	Gesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					
		weibl.	männl.	16-20	21-34	35-49	50-64	65-79	ab 80
(eher) geringes raumbezogenes Sicherheitsgefühl (N=12.473)	11,2	16,1	6,1	14,7	14,1	9,4	9,8	10,1	15,6
Wie sicher fühlen Sie sich ...	Anteil der Antworten „sehr/eher unsicher“								
in Ihrer Nachbarschaft? (N=12.763)	5,0	5,5	4,4	4,4	7,2	4,6	4,5	3,8	6,1
nachts alleine in Ihrer Wohnung? (N=12.735)	11,4	16,7	5,8	15,5	13,8	9,4	9,2	11,7	16,3
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft? (N=12.610)	17,1	24,0	9,9	21,4	21,4	14,5	15,1	16,0	22,5
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft, wenn Sie einer fremden Person begegnen (N=12.656)	41,4	56,4	25,7	46,7	43,1	36,6	38,2	44,4	56,1

Sowohl bei den jüngeren Befragten unter 35 als auch bei den über 80-Jährigen ist das raumbezogene Sicherheitsgefühl deutlich geringer als bei den Befragten mittleren Alters (Tabelle 6). Bis auf das allgemeine Sicherheitsgefühl in der Nachbarschaft zeigt sich dieses Bild in allen weiteren erfragten Situationen. Lediglich bei der nächtlichen Begegnung mit Fremden weisen auch die 65- bis 79-Jährigen größere Unsicherheiten auf.

Schwächere soziale Bindungen innerhalb der Nachbarschaft sowie ein anderer Lebensstil jüngerer Menschen, bspw. häufigere Aktivitäten außerhalb der Wohnung, können ursächlich für ein niedrigeres raumbezogenes Sicherheitsgefühl der Jüngeren sein. Da Opfererfahrungen mit einem niedrigeren raumbezogenen Sicherheitsgefühl einhergehen (vgl. Abbildung 14), wirkt

sich auch die höhere Viktimisierungsrate jüngerer Menschen (vgl. Tabelle 13) entsprechend aus. Bei den hochaltrigen Befragten kommen ein zurückgezogenes Leben, körperliche Beeinträchtigungen sowie ein höherer Frauenanteil als mögliche Gründe in Betracht.

Abbildung 7: Raumbezogenes Unsicherheitsgefühl nach Alter und Geschlecht (in Prozent)



Im Geschlechtervergleich zeigen sich besonders deutliche Unterschiede. Der Anteil der Frauen, die sich in ihrer Nachbarschaft (eher) unsicher fühlen, ist mit 16,1 % mehr als doppelt so groß wie bei den Männern (6,1 %). Zieht man die Altersverteilung hinzu, werden weitere Unterschiede deutlich (Abbildung 7): Über ein Viertel (25,5 %) der jungen Frauen unter 21 Jahren fühlt sich in ihrer Nachbarschaft (eher) unsicher. Frauen ab 35 Jahren weisen dagegen eine deutlich geringere Quote auf, die ab 80 Jahren erneut ansteigt. Ein ganz anderes Bild herrscht bei den Männern, bei diesen fühlen sich lediglich 4,8 % der unter 21-Jährigen in der Nachbarschaft unsicher. Die höchsten Anteile sind hier bei den 21- bis 34-Jährigen (8,5 %) und bei den über 80-Jährigen (9,7 %) festzustellen.

Bestimmte Situationen in der vertrauten näheren Umgebung entfalten für das raumbezogene Sicherheitsgefühl der Frauen eine weitaus größere Wirkung als für Männer. Zwar fühlen sich Frauen allgemein in ihrer Nachbarschaft ähnlich sicher wie Männer, jedoch zeigen sich große Unterschiede, wenn es dunkel ist und sie sich allein außerhalb der Wohnung befinden. Daneben ist der Umstand, dass ein Sechstel (16,6 %) der Frauen sich nachts in ihrer eigenen Wohnung nicht sicher fühlt, ein bemerkenswertes Ergebnis. Schlüsselt man diesen Befund nach den Altersgruppen auf, so zeigen die jungen Frauen unter 21 Jahren auch hier das höchste Furchtniveau mit 26,2 %, gefolgt von jenen im Alter von 21 bis 34 Jahren sowie jenen mit über 80 Jahren (jeweils 19,8 %).

3.2 Allgemeines Unsicherheitsgefühl (affektive Dimension)

Die häufigsten Befürchtungen, Opfer einer Straftat zu werden, beziehen sich auf Delikte, bei denen unter Abwesenheit das Eigentum entwendet oder beschädigt wird. So befürchtet knapp ein Sechstel der Befragten (16,3 %) häufig oder immer, dass in die eigene Wohnung bzw. das Haus eingebrochen wird (Tabelle 7). Jede/r Zehnte fürchtet, dass ihm/ihr etwas gestohlen

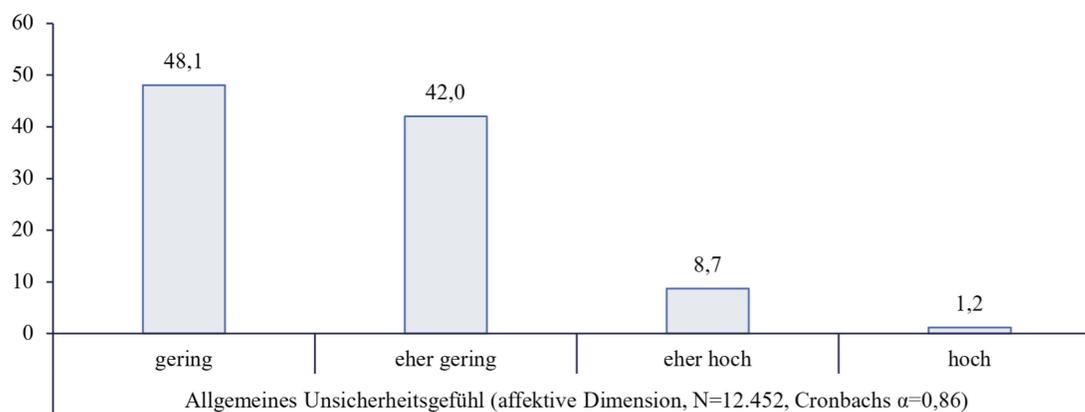
(11,1 %) oder beschädigt wird (10,3 %). Eher selten tritt die Befürchtung auf, geschlagen und verletzt (2,8 %) sowie sexuell bedrängt zu werden (1,6 %).¹¹

Tabelle 7: Einzelaspekte des allgemeinen Unsicherheitsgefühls (in Prozent)

Wie oft haben Sie die Befürchtung, dass ...	Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Immer
mir etwas gestohlen wird (N=12.710)	17,3	41,5	30,1	9,1	2,0
ich geschlagen und verletzt werde (N=12.671)	51,4	36,3	9,5	2,2	0,6
ich überfallen und beraubt werde (N=12.684)	40,3	39,6	15,6	3,6	0,9
ich sexuell bedrängt werde (N=12.615)	70,5	22,5	5,3	1,2	0,4
mein Eigentum beschädigt wird (N=12.697)	22,5	39,0	28,4	8,1	2,2
in meine Wohnung eingebrochen wird (N=12.808)	19,6	33,5	30,6	11,7	4,6

Mit diesen Items wurde ebenfalls ein Mittelwertindex gebildet, der für ein allgemeines Unsicherheitsgefühl steht und in Abbildung 8 dargestellt ist.¹²

Abbildung 8: Allgemeines Unsicherheitsgefühl (Mittelwertindex; in Prozent)



Eine (eher) hohe Besorgnis, Opfer einer Straftat zu werden, weist knapp ein Zehntel (9,9 %) der Befragten auf. Allgemein haben Frauen ein deutlich höheres Furchtniveau im Vergleich zu Männern (Tabelle 8). 21- bis 34-Jährige weisen im Vergleich der Altersgruppen die größte Besorgnis auf, während diese bei Hochaltrigen am geringsten ausgeprägt ist. Ein deutlicher Niveauunterschied zwischen eigentumsbezogenen Delikten und Gewaltdelikten ist festzustellen, wenn man eine Differenzierung der einzelnen Deliktsgruppen vornimmt. Eigentumsbezogene Delikte werden häufiger befürchtet. Die Sorge vor sexuellen Übergriffen ist verhältnismäßig gering ausgeprägt und vor allem eine Befürchtung junger Frauen.

¹¹ Die Antworten der Befragten reichen auf einer fünfstufigen Skala von 1 „Nie“ bis 5 „Immer“.

¹² Der berechnete Mittelwertindex zum allgemeinen Unsicherheitsgefühl wird zur weiteren Auswertung wie folgt kategorisiert: „gering“ (1,000-1,999), „eher gering“ (2,000-2,999), „eher hoch“ (3,000-3,999) und „hoch“ (4,000-5,000).

Tabelle 8: Hohes allgemeines Unsicherheitsgefühl nach Alter und Geschlecht (in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Gesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					
		weibl.	männl.	16-20	21-34	35-49	50-64	65-79	ab 80
(eher) hohes allgemeines Unsicherheitsgefühl (affektive Dimension, N=12.452)	9,9	12,2	7,5	9,7	11,8	11,0	10,3	7,2	6,6
Wie oft haben Sie die Befürchtung, dass ...	Anteil der Antworten „häufig/immer“								
mir etwas gestohlen wird (N=12.710)	11,1	11,6	10,6	11,2	13,7	12,0	10,8	8,6	8,5
ich geschlagen werde (N=12.671)	2,8	2,8	2,8	3,9	4,5	2,7	2,3	1,3	3,7
ich überfallen und beraubt werde (N=12.684)	4,6	5,2	4,0	4,5	6,6	4,5	3,7	3,2	6,8
ich sexuell bedrängt werde (N=12.615)	1,6	2,8	0,4	3,7	3,1	1,7	0,9	0,6	0,3
mein Eigentum beschädigt wird (N=12.697)	10,2	10,2	10,3	11,2	13,7	10,9	10,4	6,4	7,7
in meine Wohnung eingebrochen wird (N=12.808)	16,3	17,3	15,3	9,7	15,7	18,4	17,3	15,2	15,9

3.3 Persönliche Risikoeinschätzung (kognitive Dimension)

Wenn es um die Einschätzung des persönlichen Risikos geht, in den nächsten zwölf Monaten Opfer einer bestimmten Straftat zu werden, dann schätzen die Befragten das Risiko der Beschädigung des Eigentums (23,1 %), des Einbruchs in die Wohnung bzw. das Haus (20,4 %) sowie des Diebstahls des Eigentums (18,4 %) am höchsten ein. Hingegen halten nur relativ wenige Befragte für (eher) wahrscheinlich, dass sie im nächsten Jahr Opfer eines Raubes (6,9 %), einer Körperverletzung (4,9 %) oder einer sexuellen Bedrängung (3,1 %) werden (Tabelle 9).¹³

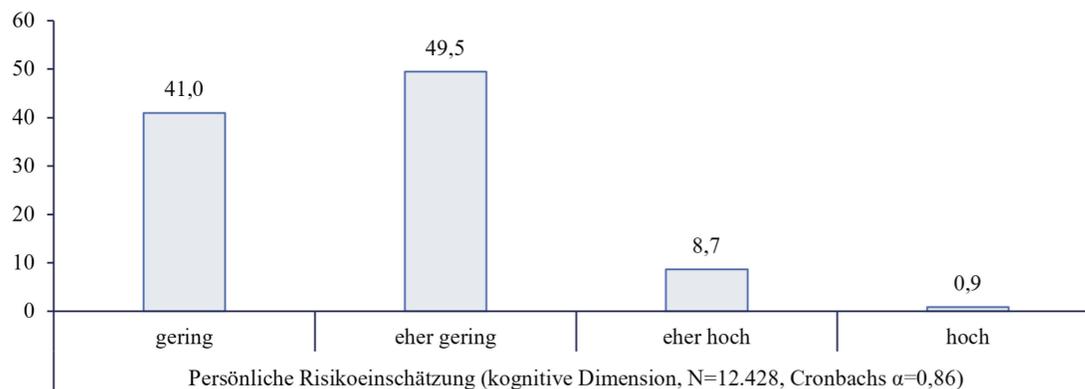
Tabelle 9: Einzelaspekte der persönlichen Risikoeinschätzung (in Prozent)

Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich in den nächsten zwölf Monaten tatsächlich Folgendes passiert?	Sehr unwahrscheinlich	Eher unwahrscheinlich	Eher wahrscheinlich	Sehr wahrscheinlich
Dass ...				
mir etwas gestohlen wird (N=12.652)	22,0	59,6	15,8	2,6
dass ich geschlagen und verletzt werde (N=12.631)	43,0	52,1	4,1	0,8
ich überfallen und beraubt werde (N=12.627)	38,1	55,0	6,1	0,8
ich sexuell bedrängt werde (N=12.611)	60,4	36,5	2,4	0,7
mein Eigentum beschädigt wird (N=12.621)	19,5	57,4	20,2	2,9
in meine Wohnung eingebrochen wird (N=12.659)	20,9	58,7	17,5	2,9

¹³ Die Befragten konnten ihre Antworten auf einer vierstufigen Antwortskala abgeben, die von 1 „Sehr unwahrscheinlich“ bis 4 „Sehr wahrscheinlich“ reicht.

Der Mittelwertindex aus diesen Einzelaspekten bildet die persönliche Einschätzung des Viktimisierungsrisikos ab¹⁴, das von der überwiegenden Mehrheit (90,5 %) der schleswig-holsteinischen Bevölkerung (eher) gering eingeschätzt wird (Abbildung 9). Nur etwa jede/r Zehnte (9,6 %) hält dies für eher/sehr wahrscheinlich.

Abbildung 9: Persönliche Risikoeinschätzung (Mittelwertindex; in Prozent)



Differenziert nach dem Geschlecht der Befragten, sind signifikante Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes der kognitiven Kriminalitätsfurcht festzustellen: Frauen schätzen das persönliche Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, höher ein als Männer (Tabelle 10). Hinsichtlich der Altersklassen gibt es hingegen keine signifikanten Unterschiede.

Betrachtet man sich allerdings die Einzelaspekte der Mittelwertskala, dann zeigt sich, dass die höhere kognitive Kriminalitätsfurcht der Frauen vor allem mit der höheren Furcht vor sexuellen Übergriffen zusammenhängt. Männer hingegen schätzen das Risiko einer Körperverletzung ohne sexuellen Hintergrund sowie einer Beschädigung ihres Eigentums signifikant höher ein als Frauen. Auch hinsichtlich des Alters, zeigen sich bei den Einzelaspekten signifikante Unterschiede: Mit Ausnahme der Delikte Raub und Wohnungseinbruchdiebstahl schätzen junge Menschen unter 35 Jahren das Viktimisierungsrisiko höher ein als ältere Menschen. Hinsichtlich des Wohnungseinbruchs ist ihre Risikoeinschätzung hingegen geringer als bei Menschen mittleren Alters, was mit dem vergleichsweise geringeren Besitzstand in der Wohnung zusammenhängen mag.

¹⁴ Die errechneten Mittelwerte aus den Einzelaspekten der persönlichen Risikoeinschätzung wurden wie folgt kategorisiert: „gering“ (1,000-1,749), „eher gering“ (1,750-2,499), „eher hoch“ (2,500-3,249) und „hoch“ (3,250-4,000).

Tabelle 10: Hohe persönliche Risikoeinschätzung nach Alter und Geschlecht (in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Gesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					
		weibl.	männl.	16-20	21-34	35-49	50-64	65-79	ab 80
(eher) hohe persönliche Risikoeinschätzung (kognitive Dimension, N=12.428)	9,5	11,1	7,8	10,0	10,7	9,0	9,5	8,9	9,4
Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich in den nächsten zwölf Monaten tatsächlich Folgendes passiert? Dass...	Anteil der Antworten „sehr/eher wahrscheinlich“								
mir etwas gestohlen wird (N=12.652)	18,5	19,0	17,9	25,3	22,3	17,9	17,5	15,4	15,8
dass ich geschlagen und verletzt werde (N=12.631)	4,9	4,2	5,7	9,8	6,3	4,3	3,9	4,3	4,6
ich überfallen und beraubt werde (N=12.627)	6,9	7,3	6,5	7,8	7,6	6,0	6,1	7,0	10,1
ich sexuell bedrängt werde (N=12.611)	3,1	5,0	1,0	6,2	5,3	2,4	2,3	2,1	2,4
mein Eigentum beschädigt wird (N=12.621)	23,0	21,5	24,7	25,8	29,2	22,4	22,8	19,0	17,9
in meine Wohnung eingebrochen wird (N=12.659)	20,3	20,6	20,2	12,0	18,1	21,7	21,7	21,7	19,9

3.4 Schutz- und Vermeidungsverhalten (konative Dimension)

Über die Hälfte der Befragten (53,0 %) vermeidet es, hohe Geldbeträge mitzunehmen (Tabelle 11). Etwa ein Drittel (31,3 %) meidet bestimmte Straßen, Plätze oder Parks, ein Viertel (24,7 %) nutzt in den Abendstunden keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr und immerhin rund jede/r Siebte vermeidet häufig/immer bei Dunkelheit das Haus zu verlassen.¹⁵ Mit diesen Items wurde zur weiteren Auswertung der Mittelwertindex zum Vermeidungsverhalten gebildet.¹⁶

Neben dem Verhalten, bestimmte Situationen zu vermeiden, versuchen sich die Befragten auch aktiv vor einer Viktimisierung zu schützen. Dazu zählt: die Wohnung bei Abwesenheit belebt erscheinen zu lassen (53,2 %), Fremden bei Dunkelheit auszuweichen (32,3 %) und die Wohnung mit zusätzlichen technischen Sicherungen auszustatten (21,4 %). Eine Schutzbewaffnung, d. h. Reizgas, Messer o. ä., wird lediglich von einem sehr kleinem Anteil (4,4 %) regelmäßig mitgeführt. Ein ebenfalls hoher Anteil von 57,1 % gibt an, das Virenschutzprogramm häufig/immer zu aktualisieren. Mit Ausnahme des Items zur Aktualisierung des Virenschutzprogramms, das eine eigene Dimension abzubilden scheint, wurden alle anderen in die Bildung des Mittelwertindex zum Schutzverhalten miteinbezogen.¹⁷

¹⁵ Die Befragten konnten für die Einzelaspekte des Schutz- und Vermeidungsverhaltens ihre Antworten auf einer fünfstufigen Skala von 1 „Nie“ bis 5 „Immer“ geben.

¹⁶ Der Mittelwertindex wurde dafür vierstufig kategorisiert: „gering“ (1,000-1,999), „eher gering“ (2,000-2,999), „eher hoch“ (3,000-3,999) und „hoch“ (4,000-5,000).

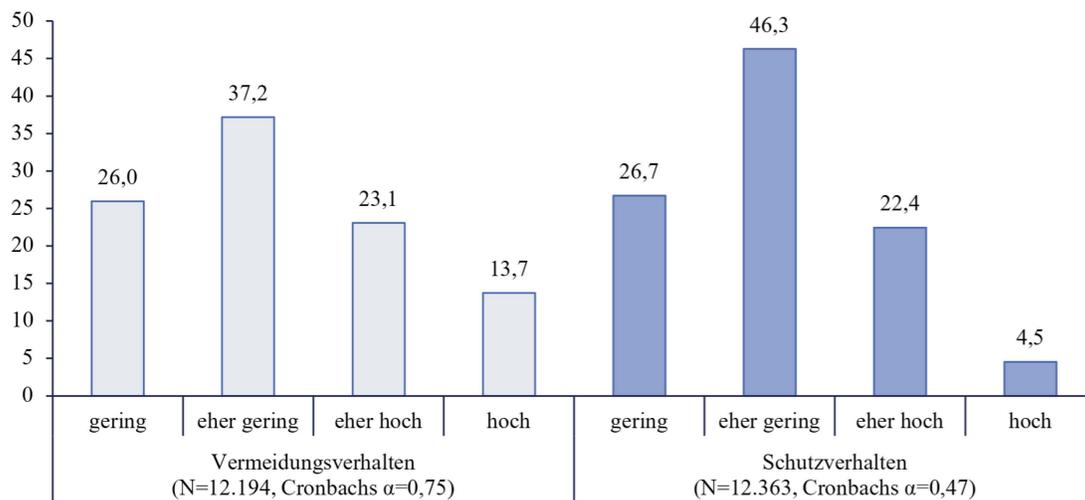
¹⁷ Der Mittelwertindex für die persönlichen Risikoeinschätzung wurde ebenfalls vierstufig kategorisiert: „gering“ (1,000-1,999), „eher gering“ (2,000-2,999), „eher hoch“ (3,000-3,999) und „hoch“ (4,000-5,000).

Tabelle 11: Einzelaspekte des Schutz- und Vermeidungsverhaltens (in Prozent)

Um sich im Alltag vor Kriminalität zu schützen, ergreifen Menschen oft bestimmte Maßnahmen. Bitte geben Sie an, wie oft Sie folgende Vorsichtsmaßnahmen treffen. Ich ...		Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Immer
Vermeidungsverhalten	vermeide es, das Haus bei Dunkelheit zu verlassen (N=12.699)	47,7	23,5	15,3	9,3	4,3
	vermeide es, bestimmte Straßen, Plätze oder Parks zu benutzen (12.592)	20,1	25,0	23,6	17,5	13,7
	vermeide es, abends öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen (N=12.373)	39,1	23,8	12,4	12,1	12,6
	vermeide es, viel Geld bei mir zu tragen (N=12.680)	17,3	16,2	13,5	22,9	30,1
Schutzverhalten	weiche Fremden, denen ich im Dunkeln begegne, nach Möglichkeit aus (N=12.579)	11,8	25,0	30,9	18,7	13,6
	sorge dafür, dass meine Wohnung auch in Abwesenheit nicht unbewohnt wirkt (N=12.645)	14,3	15,3	17,2	23,5	29,7
	trage Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir, um mich verteidigen zu können (N=12.684)	87,9	4,9	2,9	2,0	2,4
	sichere meine Wohnung in meiner Abwesenheit besonders, indem ich z. B. zusätzliche Riegel vorlege oder eine Alarmanlage einschalte (N=12.594)	61,3	10,6	6,7	7,8	13,5
aktualisiere mein Virenschutzprogramm (N=11.869)	22,4	8,4	12,1	18,5	38,6	

Das Bestreben, sich durch ihr Verhalten vor Straftaten zu schützen, ist bei vielen Bürgern/innen vorhanden. Bei über einem Drittel der Befragten (36,8 %) zeigte sich ein (eher) hohes Vermeidungsverhalten und bei etwa einem Viertel (26,9 %) ein (eher) hohes Schutzverhalten (Abbildung 10).

Abbildung 10: Schutz- und Vermeidungsverhalten (Mittelwertindizes; in Prozent)



Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass Frauen weit häufiger ein Vermeidungs- als auch ein Schutzverhalten praktizieren. Dies spiegelt sich auch in fast allen Einzelaspekten der gebildeten Mittelwertindizes wider. Lediglich beim regelmäßigen Mitführen von Schutzbewaffnung sowie bei der technischen Sicherung der Wohnung unterscheiden sich Frauen und Männer nicht signifikant voneinander (Tabelle 12). Letzteres ist aufgrund von häufig gemeinsam geführten Haushalten nicht überraschend.

Eine weitere Ausnahme, bei der Männer aktiver sind, ist das Aktualisieren des Virenschutzprogramms: Etwa die Hälfte der Frauen (51,3 %) gegenüber zwei Dritteln der Männer (63,1 %) führt diese Aktualisierung häufig oder immer durch.¹⁸

Bezüglich des Alters ist ein zunehmendes Schutz- und Vermeidungsverhalten mit zunehmendem Alter zu erkennen. Jüngere Menschen sind hinsichtlich ihres alltäglichen Verhaltens weniger vorsichtig als ältere. Auch hierbei sind Ausnahmen bei den einzelnen Aspekten zu erkennen. Diejenigen, die regelmäßig eine Schutzbewaffnung bei sich tragen, sind vor allem unter den 16- bis 35-Jährigen zu finden.

Bezogen auf die Verwendung von Virenschutzprogrammen zeigt sich, dass Menschen im mittleren Alter (21 bis 64 Jahre) häufiger die Aktualisierung durchführen als Digital Natives und Menschen im Rentenalter.

¹⁸ Der Anteil der Befragten, die zur Aktualisierung des Virenprogramms keine Auskunft gaben, lag vergleichsweise hoch bei 9,2 %.

Tabelle 12: Schutz- und Vermeidungsverhalten Alter und Geschlecht (in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei p<.05)

	Gesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					
		weibl.	männl.	16-20	21-34	35-49	50-64	65-79	ab 80
(eher) hohes Vermeidungsverhalten (N=12.194)	36,8	52,1	21,0	30,9	32,6	35,6	35,6	40,7	57,1
Ich vermeide es, ...		Anteil der Antworten „häufig/immer“							
das Haus bei Dunkelheit zu verlassen (N=12.699)	13,6	19,8	7,1	11,0	8,2	8,5	11,2	19,6	45,5
bestimmte Straßen, Plätze oder Parks zu benutzen (12.592)	31,3	44,8	17,0	27,3	29,0	29,4	29,1	34,6	49,5
abends öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen (N=12.373)	24,7	35,2	13,8	17,6	19,3	24,9	23,9	27,5	44,5
viel Geld bei mir zu tragen (N=12.680)	53,0	61,8	43,7	46,0	50,4	55,3	54,4	51,5	56,7
(eher) hohes Schutzverhalten (N=12.363)	27,0	32,6	21,1	20,9	18,5	21,0	26,4	40,5	45,7
Ich ...		Anteil der Antworten „häufig/immer“							
weiche Fremden, denen ich im Dunkeln begegne, nach Möglichkeit aus (N=12.579)	32,3	46,8	17,1	42,6	32,0	26,3	28,4	35,5	55,0
sorge dafür, dass meine Wohnung auch in Abwesenheit nicht unbewohnt wirkt (N=12.645)	53,2	58,8	47,3	39,5	33,1	48,6	58,2	71,1	67,8
trage Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir, um mich verteidigen zu können (N=12.684)	4,4	4,7	4,0	6,4	7,1	4,0	3,2	3,5	3,5
sichere meine Wohnung in meiner Abwesenheit besonders, indem ich z. B. zusätzliche Riegel vorlege oder eine Alarmanlage einschalte (N=12.594)	21,4	21,8	21,0	11,3	12,8	18,7	21,0	33,3	32,8
Ich ...		Anteil der Antworten „häufig/immer“							
aktualisiere mein Virenschutzprogramm (N=11.869)	57,1	51,3	63,1	49,7	60,2	65,6	62,3	45,6	18,8

4 Kriminalitätsbelastung im Jahr 2014

4.1 Opferwerdung

Ein Drittel (32,1 %; N=12.913) der Befragten gab an, im Jahr 2014 Opfer mindestens einer Straftat geworden zu sein. Zwei Drittel (67,9 %) verneinten dies. Ein Anteil von 57,2 % derjenigen Befragten, die angaben, im Jahr 2014 Opfer einer Straftat geworden zu sein, war von einer einzelnen Straftat betroffen. Von einer mehrfachen Viktimisierung berichteten hingegen 42,8 %.

In der folgenden Tabelle 13 sind die Prävalenzraten für das Jahr 2014 ersichtlich, d. h. die Anteile der Befragten, die angaben, mindestens einmal von den entsprechenden Delikten betroffen gewesen zu sein. Diese Raten reichen von 0,1 % (sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung durch (Ex)Partner) bis 16,7 % (computerbezogene Kriminalität) oder anders ausgedrückt: in Schleswig-Holstein wurde 2014 eine von 1.000 Personen ab 16 Jahren Opfer eines sexuellen Missbrauchs bzw. einer Vergewaltigung durch einen (ehemaligen) Partner, dagegen haben 167 von 1.000 Personen eine Straftat erlebt, die im Zusammenhang mit Computern stand.

Grundsätzlich gilt:

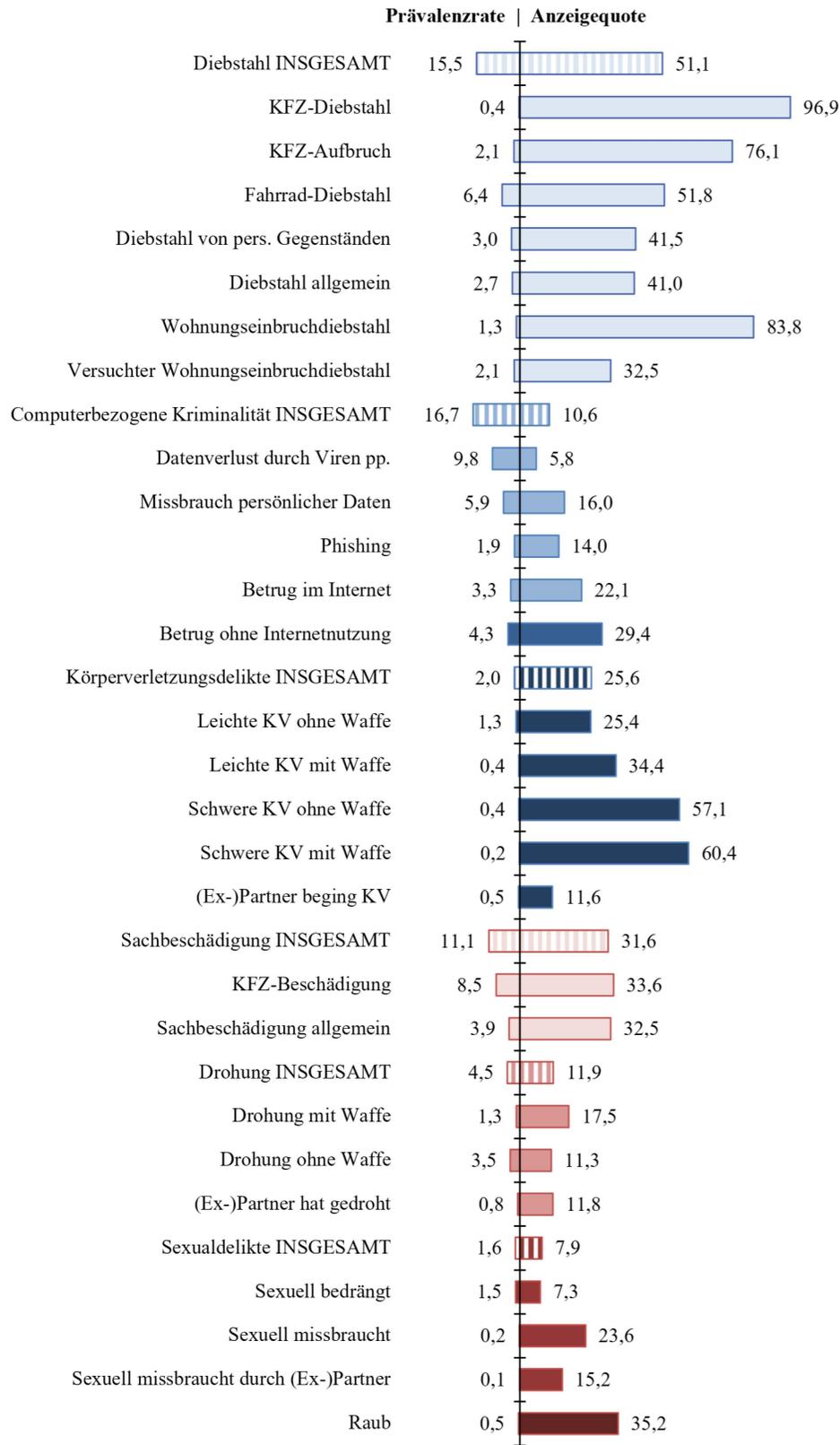
- Raub, Körperverletzungen oder Sexualdelikte finden relativ selten statt. Dagegen sind eigentumsbezogene Delikte (Diebstahl oder Sachbeschädigung), Betrug, Drohungen oder auch die bereits erwähnte computerbezogene Kriminalität merklich weiter verbreitet.
- Von einer Viktimisierung berichten deutlich mehr Männer als Frauen (35,9 % vs. 28,6 %). Signifikant höher sind die Prävalenzraten von Frauen lediglich bei Sexualdelikten, beim Diebstahl von persönlichen Gegenständen und bei Körperverletzung durch (Ex-)Partner.
- Betrachtet man die verschiedenen Altersgruppen, zeigt sich eine deutlich seltenere Viktimisierungserfahrung älterer Menschen im Vergleich zu jüngeren. Zwischen 16 und 21 Jahren ist fast jede/r Zweite Opfer einer Straftat geworden (47,1 %), während bei hochaltrige Personen jenseits der 80 Jahre der Anteil nur 13,8 % beträgt. Dieser Befund tritt deliktsbezogen besonders deutlich bei Drohungen und beim Fahrraddiebstahl auf.

Nur beim Wohnungseinbruchdiebstahl und bei Betrugsdelikten ohne Internetnutzung sind die Prävalenzraten älterer Menschen auf dem Niveau derer jüngerer Menschen. Begründen lässt sich die relativ hohe Betroffenheit von Wohnungseinbrüchen bei älteren Menschen damit, dass Wohnungen und Häuser älterer Menschen für Täter/innen attraktive Angriffsobjekte darstellen, bezogen auf das Diebesgut und die Risiken. Ebenso kann im Hinblick auf die Betrugsdelikte davon ausgegangen werden, dass die eingeschränkte physische und psychische Leistungsfähigkeit betagter Menschen von einigen Tätergruppen gezielt ausgenutzt wird.

Tabelle 13: Opferwerdung im Jahr 2014 nach Alter und Geschlecht (in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei p<.05)

	Gesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					
		weibl.	männl.	16- 20	21-34	35-49	50-64	65-79	ab 80
Opferwerdung 2014 (N=12.913)	32,1	28,6	35,9	47,1	43,8	36,6	29,1	20,8	13,8
Diebstahl INSGESAMT (N=10.957)	15,5	15,2	15,8	39,5	20,9	14,6	12,9	10,4	11,6
KFZ-Diebstahl (N=11.054)	0,4	0,2	0,5	0,0	0,5	0,5	0,3	0,3	0,2
KFZ-Aufbruch (N=11.034)	2,1	1,7	2,5	0,7	2,2	2,8	2,4	1,3	0,2
Fahrrad-Diebstahl (N=11.831)	6,4	6,3	6,5	13,6	8,9	6,6	5,8	3,0	2,5
Diebstahl von pers. Gegenständen (N=12.788)	3,0	3,4	2,6	8,2	4,9	1,8	2,0	2,4	3,1
Diebstahl allgemein (N=12.609)	2,7	2,5	2,9	4,6	4,0	3,1	2,4	1,3	0,6
Wohnungseinbruchdiebstahl (N=12.779)	1,3	1,2	1,4	1,1	1,3	1,4	1,0	1,4	1,2
Versuchter Wohnungseinbruchdiebstahl (N=12.738)	2,1	1,7	2,5	3,4	2,3	2,0	1,9	1,9	1,8
Computerbezogene Kriminalität INSGESAMT (N=9.470)	16,7	14,8	18,6	19,1	18,1	18,5	15,1	13,0	12,5
Datenverlust durch Viren pp. (N=10.845)	9,8	8,8	10,8	12,8	9,6	10,9	9,3	7,8	7,0
Missbrauch persönlicher Daten (N=9.668)	5,9	5,1	6,6	3,7	8,3	6,8	4,7	3,7	4,3
Phishing (N=9.645)	1,9	1,7	2,2	0,7	1,3	2,6	2,0	2,2	0,6
Betrug im Internet (N=9.668)	3,3	2,5	4,1	4,2	3,3	3,7	3,3	2,1	1,9
Betrug ohne Internetnutzung (N=11.874)	4,3	3,8	4,8	3,5	5,6	4,9	3,5	3,6	4,4
Körperverletzungsdelikte INSGESAMT (N=12.694)	2,0	1,5	2,5	6,6	4,1	1,5	1,2	0,5	0,6
leichte KV ohne Waffe (N=12.714)	1,3	0,8	1,9	5,3	2,8	0,7	0,8	0,4	0,6
leichte KV mit Waffe (N=12.759)	0,4	0,3	0,5	1,5	0,6	0,2	0,4	0,1	0,3
schwere KV ohne Waffe (N=12.750)	0,4	0,2	0,5	0,7	0,5	0,4	0,4	0,1	0,4
schwere KV mit Waffe (N=12.773)	0,2	0,1	0,2	0,7	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1
(Ex-)Partner beging KV (N=12.697)	0,5	0,7	0,3	0,7	1,3	0,5	0,3	0,1	0,0
Sachbeschädigung INSGESAMT (N=11.197)	11,1	9,6	12,6	15,6	15,4	11,5	10,4	7,4	8,1
KFZ-Beschädigung (N=11.215)	8,5	7,2	9,9	7,2	12,3	9,1	8,4	6,0	4,5
Sachbeschädigung allgemein (N=12.738)	3,9	3,4	4,5	6,5	5,2	4,2	3,8	2,1	2,6
Drohung INSGESAMT (N=12.760)	4,5	3,1	6,0	13,5	9,2	4,3	2,5	1,1	1,0
Sexualdelikte INSGESAMT (N=12.626)	1,6	2,9	0,3	5,9	3,9	1,1	0,7	0,2	0,1
Sexuell bedrängt (N=12.765)	1,5	2,7	0,3	5,9	3,7	1,0	0,7	0,2	0,1
Sexuell missbraucht oder vergewaltigt (N=12.752)	0,2	0,4	0,0	1,0	0,4	0,2	0,2	0,0	0,0
Sexuell missbraucht oder vergewaltigt durch (Ex)Partner (N=12.671)	0,1	0,2	0,0	0,1	0,2	0,2	0,1	0,0	0,0
Raub (N=12.753)	0,5	0,4	0,6	2,0	1,0	0,2	0,3	0,1	0,1

Abbildung 11: Prävalenzraten und Anzeigequoten im Jahr 2014 nach Delikten (in Prozent)



4.2 Anzeigeverhalten

Sofern die Befragten von einem Delikt betroffen waren, gaben sie detailliert an, wie oft dies im Jahr 2014 vorkam und wie häufig diese Taten bei der Polizei angezeigt wurden. Die damit errechnete Anzeigequote, stellt das polizeilich bekannte Hellfeld der Kriminalität dar und variiert zwischen den Delikten relativ stark (Abbildung 11). Besonders häufig wurden Diebstähle von oder aus KFZ (96,9 %) sowie vollendete Wohnungseinbrüche (83,8 %) angezeigt, während eher niedrige Anzeigequoten bei Datenverlust durch Viren pp. (5,8 %) und bei sexueller Bedrängung (7,3 %) festzustellen sind.

Das Ausmaß der tatsächlich geschehenen Kriminalität in den von der Dunkelfeldbefragung abgebildeten Deliktsbereichen kann durch eine Hochrechnung geschätzt werden, welche auf den Anzeigequoten aus der Dunkelfeldstudie sowie den Fallzahlen in der PKS beruht (Tabelle 14).

Tabelle 14: Anzeigequoten und auf Basis der PKS hochgerechnete Fallzahlen 2014

Delikte	Anzeigequote in Prozent (Dunkelfeldstudie) ¹⁹	Anzahl der angezeigten Delikte (PKS)	Hochrechnung auf Schleswig-Holstein (auf 100 Fälle gerundet)
Diebstahl INSGESAMT (N=1.336)	51,1	77.994	138.900
KFZ-Diebstahl (N=28)	96,9	1.863	1.900
KFZ-Aufbruch (N=195)	76,1	8.016	10.500
Fahrrad-Diebstahl (N=602)	51,8	15.066	29.100
Diebstahl von persönlichen Gegenständen (N=311)	41,5	2.577	6.200
Diebstahl allgemein (N=247)	41,0	35.943	87.700
Wohnungseinbruchdiebstahl (N=106)	83,8	4.444	5.300
Versuchter Wohnungseinbruchdiebstahl (N=167)	32,5	3.085	9.500
Computerbezogene Kriminalität INSGESAMT (N=1.412)	10,6	5.373	50.700
Datenverlust durch Viren pp. (N=847)	5,8	34	600
Missbrauch persönlicher Daten/Phishing (N=586)	15,4	88	600
Betrug im Internet (N=260)	22,2	5.251	23.700
Betrug ohne Internetnutzung (N=372)	29,4	11.299	38.400
Körperverletzung INSGESAMT (N=138)	29,2	17.600	60.300
leichte KV ohne Waffe (N=119)	27,8	13.976	50.300
leichte KV mit Waffe und schwere KV mit und ohne Waffe (N=37)	34,4	3.624	10.500
Sachbeschädigung INSGESAMT (N=953)	31,6	21.755	68.800
KFZ-Beschädigung (N=738)	33,6	8.483	25.200
Sachbeschädigung allgemein (N=347)	32,5	13.272	40.800
Drohung INSGESAMT (N=376)	12,3	2.829	23.000
Sexualdelikte INSGESAMT (N=150)	8,1	593	7.300
Raub (N=39)	35,2	1.489	4.200

¹⁹ Dargestellt werden nur Anzeigequoten von Delikten/Deliktsgruppen, die zumindest annähernd eine Entsprechung in der PKS finden bzw. mit denen vergleichbare Deliktsgruppen gebildet werden können (siehe Anhang). Aufgrund dieser z. T. angepassten Zusammenfassung können die Anzeigequoten für die Hochrechnung von denen, die bereits in Abbildung 11 ausgewiesen wurden, abweichen. Zur Schwierigkeit der Vergleichbarkeit mit der PKS siehe auch Fußnote 20.

Die hochgerechneten Fallzahlen fallen bei niedrigen Anzeigequoten und einer hohen Anzahl an angezeigten Delikten in der PKS umso höher aus. Beispielsweise werden laut Dunkelfeldbefragung nur etwa die Hälfte (51,8 %) der Fahrraddiebstähle angezeigt. Wenn man davon ausgeht, dass alle angezeigten Fahrraddiebstähle entsprechend kategorisiert in die PKS eingehen, dann finden sich auch nur die Hälfte der bemerkten Fahrraddiebstähle in der offiziellen Statistik (im Jahr 2014: 15.285), d. h., es fanden in Schleswig-Holstein etwa doppelt so viele Fahrraddiebstähle statt (rund 29.500) als polizeilich registriert wurden.

Da eine solche Hochrechnung verschiedenen Restriktionen unterliegt, ist deren Ergebnis lediglich als eine ansatzweise Annäherung an die tatsächliche Deliktszahlen zu interpretieren.²⁰ Deren Grenzen treten bspw. bei der Deliktsgruppe Datenverlust durch Viren pp. besonders deutlich hervor, insofern die hochgerechnete Fallzahl kleiner ausfällt als die Zahl der in der Stichprobe angegebenen Delikte. Die tatsächliche Zahl der Datenverluste durch Viren dürfte bedeutend höher liegen. Als mögliche Ursachen für diese Unterschätzung kommen u. a. die Zuordnung der erfragten Delikte zu den in der PKS erfassten Delikten oder das Antwortverhalten der Befragten in Betracht.²¹

4.2.1 Anzeige-/Nichtanzeigeegründe

Für alle abgefragten Delikte sind vor allem der Wunsch danach, dass der/die Täter/in gefasst werden möge, sowie die Hoffnung, eine Strafanzeige könne eine erneute Tat verhindern, wichtige Gründe für eine Anzeige (Tabelle 15). Daneben spielen insbesondere bei Eigentumsdelikten der benötigte Versicherungsnachweis und die erhoffte Wiedererlangung der entwendeten Sachen eine bedeutende Rolle bei dieser Entscheidung.

Tabelle 15: Anzeigeegründe nach Delikten (in Prozent; Mehrfachnennung möglich)

	Täter(in) sollte gefasst und bestraft werden	Damit so etwas nicht noch einmal passiert	Ich benötige einen Nachweis für die Versicherung	Es ist meine Pflicht als Staatsbürger	Ich wollte die gestohlenen Sachen zurück	Um Schadensersatz vom Täter zu erlangen
Diebstahl INSGESAMT	65,5	46,7	48,6	44,8	55,6	22,8
Computerbezogene Kriminalität INSGESAMT	49,5	40,8	17,2	27,1	10,9	20,2
Betrug ohne Internetnutzung	57,4	50,6	22,8	32,1	24,4	33,7
Körperverletzung INSGESAMT	78,2	90,5	4,1	40,3	0,0	25,4
Sachbeschädigung INSGESAMT	61,0	47,0	42,9	32,2	9,4	43,8
Drohung INSGESAMT	79,7	74,1	0,0	40,2	0,0	4,2
Sexualdelikte INSGESAMT	87,9	72,3	0,0	0,0	0,0	0,0
Gesamt	63,1	48,1	40,0	38,9	36,5	26,9

Farbskala von dunkelrot (stärkste Zustimmung) über gelb nach dunkelgrün (schwächste Zustimmung)

²⁰ Eine Schwierigkeit besteht z. B. darin, dass die innerhalb der PKS nach Schlüsselzahlen erfassten Delikte/Deliktsbereiche zum Teil nicht eins zu eins mit den in der Dunkelfeldstudie erfragten Delikten/Deliktsbereichen übereinstimmen. In diesem Fall mussten anhand der PKS-Daten neue Kategorien gebildet werden, die möglichst genau dem berichteten Geschehen der Bürgerinnen und Bürger entsprechen (siehe Anhang). Bspw. musste aus dem Deliktsbereich Betrug die Fälle des „Erschleichens von Leistungen“ (dem sogenannten „Schwarzfahren“) abgezogen werden, da die Befragten nicht Opfer eines solchen Deliktes werden können. Hinzu kommt, dass es sich bei den Befunden aus der Dunkelfeldstudie um subjektive Einschätzungen der Befragten handelt, die im Gegensatz zu den Fällen in der PKS keiner rechtlichen Prüfung unterliegen.

²¹ Zu einem alternativen Verfahren und zu den Problemen von Hochrechnungen siehe auch Baier, Dirk (2015): Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. Hannover (Forschungsbericht Nr. 127), S.63f.

Gründe für eine Nichtanzeige der Tat sind vor allem eine als gering eingeschätzte Tatschwere, die Erwartung eines ausbleibenden Ermittlungserfolges der Polizei sowie die eigenständige Klärung der Angelegenheit (Tabelle 16). Die Einschätzung, dass die Polizei die Tat sowieso nicht hätte klären können, wird insbesondere von den Betroffenen des Diebstahls und der Sachbeschädigungen getroffen.

Überraschend ist diese Einschätzung allerdings bei Delikten, bei denen es insbesondere zu einem Kontakt zwischen Täter und Opfer kommt und bei denen die Aufklärungsquote angezeigter Delikte relativ hoch ausfällt.²²

Tabelle 16: Häufigste Nichtanzeigegegründe (in Prozent; Mehrfachnennung möglich)

	Tat war nicht so schwerwiegend	Polizei hätte den Fall nicht aufgeklärt	habe die Angelegenheit selbst geregelt	wollte meine Ruhe u. vergessen	hielt es für meine Privatsache	zu viel Mühe, die Polizei einzuschalten	wusste nicht, dass es eine Straftat war	hatte Angst, die Polizei glaubt mir nicht	hatte Angst vor dem Täter	war nicht versichert
Diebstahl INSGESAMT	32,6	34,4	6,7	11,2	5,0	14,9	1,7	2,0	0,5	3,0
Computerbezogene Kriminalität INSGESAMT	18,8	17,8	20,6	4,9	8,9	5,9	8,8	1,3	0,0	0,3
Betrug ohne Internetnutzung	11,2	12,0	13,7	16,4	14,9	2,5	4,7	0,0	2,7	0,0
Körperverletzung INSGESAMT	43,4	36,3	34,0	47,6	15,0	10,9	3,2	17,2	14,2	0,0
Sachbeschädigung INSGESAMT	32,0	41,1	10,4	10,4	4,1	11,3	2,0	1,4	0,5	0,5
Drohung INSGESAMT	43,4	21,3	37,9	26,4	18,5	9,7	6,3	6,7	15,3	0,0
Sexualdelikte INSGESAMT	35,7	23,2	46,8	34,9	24,4	7,0	9,0	22,4	19,2	2,0
Gesamt	26,6	25,0	18,2	11,9	9,0	8,7	5,4	3,1	2,5	0,9

Farbskala von dunkelrot (stärkste Zustimmung) über gelb nach dunkelgrün (schwächste Zustimmung)

4.3 Auswirkungen der Viktimisierung

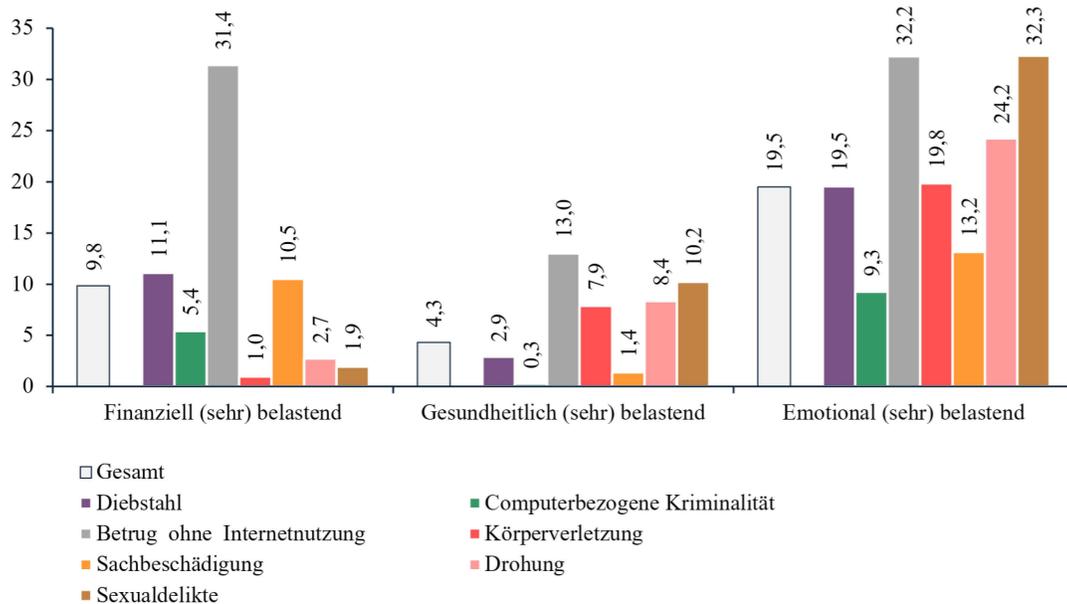
Die Belastungen, die die Opfer einer Straftat auch über einen länger anhaltenden Zeitraum empfinden, hängen u. a. von der Art des erlebten Deliktes ab und können in verschiedene Arten unterteilt werden. Bei der Befragung wurde dabei neben der Differenzierung verschiedener Deliktgruppen zwischen den Dimensionen der finanziellen, der gesundheitlichen und der emotionalen Belastung unterschieden. Im Ergebnis zeigt sich, dass der Schwerpunkt anhaltender Belastungen bei allen Deliktgruppen im emotionalen Bereich liegt. Etwa jedes fünfte Opfer mindestens einer Straftat im Jahr 2014 (19,5 %) fühlt sich anhaltend emotional (sehr) belastet (Abbildung 12).

Selbst computerbezogene Delikte, bei denen es in der Regel keinen direkten Täterkontakt gibt, belasten die Betroffenen häufiger emotional (9,3 %) als finanziell (5,4 %). Der finanzielle Verlust kann demnach schneller verkraftet werden, als das Viktimisierungserlebnis. Der Anteil anhaltend finanziell (sehr) belasteter Opfer ist unter den Betroffenen eines Betrugs

²² Bspw. liegt die offizielle Aufklärungsquote bei Körperverletzung in Schleswig-Holstein (PKS-Deliktsschlüssel: 220000) im Jahr 2014 bei 90,4 %

ohne Internetnutzung am größten (31,4 %), was möglicherweise mit vergleichsweise großen finanziellen Schäden zusammenhängen mag. Erstaunlich ist, dass auch bei den Dimensionen der gesundheitlichen und emotionalen Belastung der Anteil der (sehr) belasteten Opfer eines Betrugs ohne Internetnutzung relativ groß ist. Dies könnte damit erklärt werden, dass besonders hohe finanzielle Verluste, die möglicherweise nicht so schnell kompensiert werden können, bspw. durch die Ausbildung von (existenziellen) Ängsten und Schlafstörungen, auch indirekt körperliche Beeinträchtigungen zur Folge haben. Erwartungskonform sind hingegen viele Opfer von Sexualdelikten (32,3 %) und Drohungen (24,2 %) häufig anhaltend emotional (sehr) belastet.

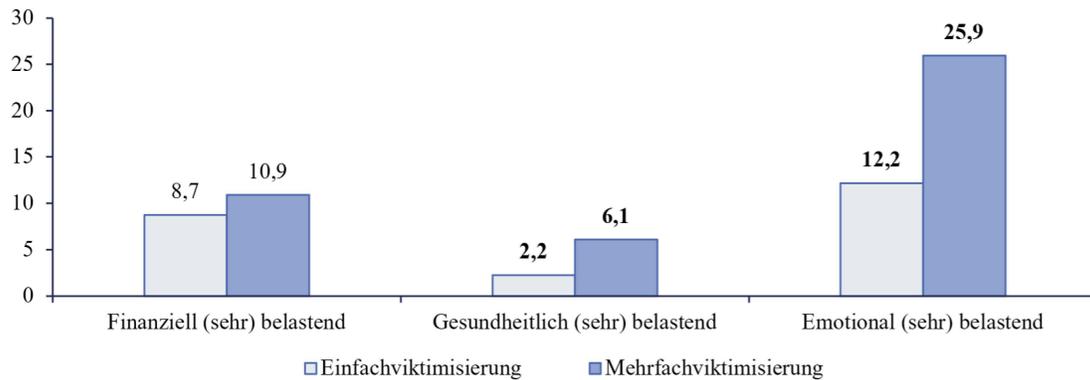
Abbildung 12: Belastungsarten nach Deliktsgruppen (nur Befragte, die 2014 Opfer einer Straftat geworden sind; Anteil der Ausprägungen „belastend“ und „sehr belastend“ in Prozent)



Personen, die im Jahr 2014 mehrfach Opfer einer oder verschiedener Straftaten wurden, sind signifikant häufiger gesundheitlich und emotional (sehr) belastet. Jedes vierte Mehrfachopfer (25,9 %; N=983) ist anhaltend emotional (sehr) belastet, während dies nur etwa jede achte einfachbetroffene Person (12,2 %; N=863) berichtet (Abbildung 13).

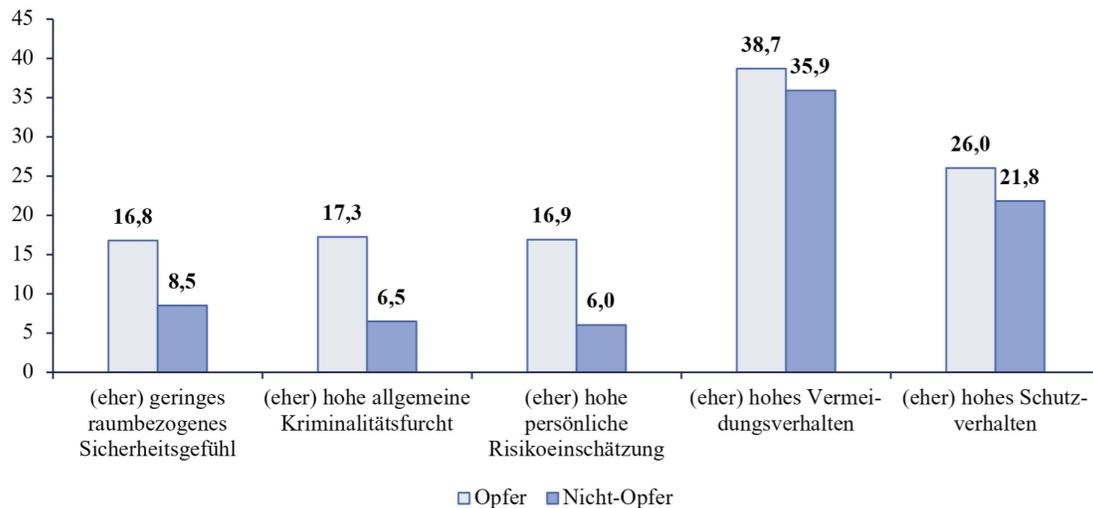
Die Auswirkungen einer Viktimisierung auf die empfundene Sicherheit und die Furcht vor Kriminalität wurden bereits mehrfach in verschiedenen Opferstudien aufgezeigt und können auch mit dieser Studie grundsätzlich bestätigt werden. Der Anteil derjenigen, die ein (eher) geringes raumbezogenes Sicherheitsgefühl haben (Abbildung 14), ist bei den Opfern etwa doppelt so groß wie bei Nicht-Opfern (16,8 %; N=4.023 bzw. 8,5 %; N=8.400). Noch größere Unterschiede zwischen Opfern und Nicht-Opfern finden sich bei der allgemeinen Kriminalitätsfurcht und der persönlichen Risikoeinschätzung.

Abbildung 13: Anhaltende Belastung nach Einfach- vs. Mehrfachviktimsierung im Jahr 2014 (nur Befragte, die 2014 Opfer mindestens einer Straftat geworden sind; Anteil der Ausprägungen „belastend“ und „sehr belastend“ in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)



Hinsichtlich des Schutz- und Vermeidungsverhaltens sind die Unterschiede zwar kleiner, aber ebenfalls signifikant. Mit Ausnahme der Meidung öffentlicher Verkehrsmittel in den Abendstunden, tendieren Menschen, die Opfer einer Straftat geworden sind, signifikant häufiger zu präventiven Verhaltensweisen. Sie vermeiden es häufiger bei Dunkelheit das Haus zu verlassen, bestimmte Straßen, Plätze oder Parks aufzusuchen, viel Geld bei sich zu tragen und weichen in der Dunkelheit Fremden nach Möglichkeit aus. Darüber hinaus sorgen sie häufiger dafür, dass die Wohnung bzw. das Haus trotz Abwesenheit belebt erscheint, nutzen häufiger zusätzliche technische Einbruchsicherungen, tragen häufiger Reizgas, Messer oder andere Waffen zum Schutz bei sich und aktualisieren häufiger ihr Virenschutzprogramm.

Abbildung 14: Zusammenhang von Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht bzw. Schutz- und Vermeidungsverhalten (in Prozent; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)



5 Bewertung der Polizei

5.1 Vertrauen in die Polizei

Die meisten Befragten vertrauen der Polizei. Ein Anteil von 87,5 % geht davon aus, dass die Polizei die Bürger/innen gerecht behandelt und 90,6 %, dass sie die Rechte der Bevölkerung wahrt sowie sich selber an die Gesetze hält. Nur etwa jede/r zehnte Befragte verneint dies (Tabelle 17). Über ein Fünftel (21,6 %) gibt hingegen an, sich an die Polizei zu wenden, würde (eher) nichts bringen. Bei dieser Einschätzung wird von den Befragten vermutlich eine negative Erwartungshaltung hinsichtlich der polizeilichen Möglichkeiten bei der Tataufklärung miteinbezogen, die aus eigenen Erfahrungen oder aus einem medial vermittelten Bild resultieren könnte.

Man könne dem Rechtsstaat (eher) nicht vertrauen, meint rund ein Viertel der Antwortenden (26,2 %). Diese Einschätzung bezieht sich nicht direkt auf die Polizei, sondern spiegelt vielmehr eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Gesamtheit der Verwaltungs- und Strafverfolgungsbehörden wider.

Tabelle 17: Vertrauen in die Polizei als rechtsstaatliche Institution (in Prozent)

Wie ist Ihre Meinung über die Polizeiarbeit im Allgemeinen?	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme völlig zu
Bei uns wird man von der Polizei gerecht behandelt (N=12.222)	1,5	11,0	66,2	21,3
Im Umgang mit der Polizei kann man sich bei uns darauf verlassen, dass Gesetze eingehalten und Rechte gewahrt bleiben (N= 12.267)	1,2	8,1	60,3	30,3
Es bringt nichts, sich bei Problemen an die Polizei zu wenden, weil die sowieso nicht helfen wird (N=12.233)	36,2	42,2	18,3	3,3
Für mich ist klar, dass man sich bei uns auf den Rechtsstaat verlassen kann (N=12.278)	5,4	20,8	54,1	19,7

5.2 Zugeschriebene Eigenschaften der Polizei

In einer weiteren Frage sollte die Polizei anhand verschiedener vorgegebener Eigenschaften bewertet werden (Tabelle 18). Mit Ausnahme der Flexibilität und der Interessiertheit der Polizei äußert sich lediglich etwa ein Zehntel kritisch. Ein Viertel der Befragten (25,8 %) gab hingegen an, dass die Polizei (eher) unflexibel sei und über ein Fünftel (21,5 %) findet, die Polizei sei (eher) desinteressiert.²³ Hinsichtlich der Flexibilität muss beachtet werden, dass diese rechtlich oftmals nicht gegeben ist und daher gegenüber den Bürger/innen nur selten zum Ausdruck gebracht werden kann. Die größte Zustimmung (95,2 %) erhält die Polizei für ihr gepflegtes Erscheinungsbild.

Bildet man aus den Antworten zu jedem Adjektiv einen Mittelwert und setzt diesen in Beziehung zu anderen Variablen wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Wohnortgröße sowie der Frage nach einem Kontakt zur Polizei oder einer Viktimisierung im Jahr 2014, ergeben sich folgende signifikante Unterschiede: Männer, jüngere Befragte und Menschen, die im

²³ Bei der Einschätzung von Flexibilität und Interessiertheit gab es jedoch vergleichsweise viele fehlende Angaben (8,0 % bzw. 7,3 %), was darauf hinweist, dass sich viele nicht dazu in der Lage sehen, dies einzuschätzen.

Jahr 2014 einen Kontakt zur Polizei hatten oder Opfer einer Straftat wurden, vergaben deutlich schlechtere Werte. Hinsichtlich des Migrationshintergrundes und der Wohnortgröße ergeben sich hingegen keine wesentlichen Unterschiede.

Tabelle 18: Zugeschriebene Eigenschaften der Polizei (in Prozent)

Wie denken Sie über die Polizei im Allgemeinen?	Trifft gar nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft völlig zu
Die Polizei ...				
ist bürgerfreundlich (N=12.437)	1,1	8,6	59,4	30,9
ist höflich (N=12.447)	1,4	10,1	57,1	31,5
ist vertrauenswürdig (N=12.398)	1,5	8,3	54,6	35,6
hat ein gepflegtes Erscheinungsbild (N=12.468)	1,1	3,6	48,2	47,0
ist flexibel (N=12.016)	2,4	23,4	53,3	20,9
ist interessiert (N=12.113)	2,3	19,2	55,5	23,0
ist professionell (N=12.146)	1,7	10,8	58,5	28,9

5.3 Beurteilung konkreter Polizeiarbeit

Wurde von den Befragten die Arbeit der Polizei im Allgemeinen bewertet,²⁴ beurteilte die überwiegende Mehrheit die Arbeit der Polizei über alle Aspekte (eher) gut (Tabelle 19). Jeweils ein Fünftel bemängelt (eher) die Arbeit in der Verbrechensbekämpfung (19,5 %), die Ungleichbehandlung von Deutschen und Ausländern (21,6 %) sowie von armen und reichen Menschen (22,3 %). Anzumerken ist hierbei, dass der Anteil der Befragten, die dies mit ihrer Antwort ganz entschieden kritisieren, sehr klein ist.

Die Polizei beruft sich bei der Erfüllung ihrer Aufgaben auf das Gewaltmonopol und setzt Zwangsmittel in gerechtfertigter Weise und ohne Brutalität ein, meint ein hoher Anteil von 87,2 % der Befragten. Dass sie Verbrechenopfern helfend zur Seite steht, findet mit 87,1 % ebenfalls die überwiegende Mehrheit.

Tabelle 19: Beurteilung der konkreten Polizeiarbeit im Allgemeinen (in Prozent)

Wie ist Ihre Meinung über die Polizeiarbeit im Allgemeinen?	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme völlig zu
Die Polizei ...				
arbeitet gut in der Verbrechensbekämpfung (N=11.974)	2,2	17,3	66,8	13,7
behandelt Deutsche und Ausländer gleich (N=11.801)	3,2	18,4	60,6	17,7
behandelt einen gleich, unabhängig davon, ob man reich oder arm ist (N=11.856)	3,1	19,2	56,4	21,3
setzt Gewalt nur dann ein, wenn es rechtlich gerechtfertigt ist (N=11.828)	2,0	10,8	60,4	26,8
hilft jemandem wirklich, wenn er/sie Opfer eines Verbrechens geworden ist (N=11.853)	1,4	11,4	58,7	28,4

²⁴ Durchschnittlich 9,2 % aller Befragten gaben bei den Einzelaspekten dieser Frage keine Antwort.

5.4 Polizeikontakt

Für das Jahr 2014 gaben 33,8 % (N=12.484) an, einen Kontakt mit der Polizei gehabt zu haben. Bei einem großen Anteil von 79,1 % (N=3.694) fand der Kontakt persönlich oder telefonisch (17,4 %) statt.²⁵ Eine Kontaktaufnahme per Internet spielte hingegen so gut wie keine Rolle (0,7 %); diese Form hat eine noch geringere Bedeutung als die klassische Kontaktaufnahme per Brief (2,9 %).

Mit dem Kontakt zur Polizei sind insgesamt zwei Drittel der Antwortenden (sehr) zufrieden (62,3 %). Eher zufrieden sind weitere 19,2 % und eher unzufrieden 11,1 % (Tabelle 20). (Sehr) unzufrieden mit dem Kontakt zu sein, geben 7,4 % an. Signifikant unzufriedener zeigten sich hierbei jene Personen, die im Jahr 2014 Opfer einer Straftat geworden sind. Während lediglich 55,2 % der Opfer (sehr) zufrieden und immerhin 9,7 % (sehr) unzufrieden sind, fällt das Ergebnis bei den Nichtopfern besser aus. Hier äußern sich 70,2 % (sehr) zufrieden und nur 5,2 % (sehr) unzufrieden zum letzten Polizeikontakt im Jahr 2014. Ausbleibender Ermittlungserfolg sowie ein nicht den Erwartungen der Betroffenen entsprechendes konkretes Verhalten von Polizeibeamten/innen könnten Erklärungen für die schlechtere Beurteilung sein. Die überwiegende Mehrheit der Opfer von Straftaten gibt jedoch schlussendlich an, mit dem Polizeikontakt (eher/sehr) zufrieden zu sein. Bei der Differenzierung nach Personen mit und ohne Migrationshintergrund, die Kontakt zur Polizei hatten, sind keine statistisch relevanten Unterschiede erkennbar.

Tabelle 20: Gesamtzufriedenheit mit dem Polizeikontakt (in Prozent; nur Personen, die im Jahr 2014 Kontakt mit der Polizei hatten; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)

Wie zufrieden waren Sie mit der Polizei beim letzten Kontakt im Jahr 2014?	Sehr zufrieden	Zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Unzufrieden	Sehr unzufrieden
Personen, die 2014 Kontakt mit der Polizei hatten insgesamt (N=4.181)	24,9	37,4	19,2	11,1	4,2	3,2
Davon:						
Opfer mindestens einer Straftat (N=2.194)	19,7	35,5	22,8	12,5	5,2	4,2
Nichtopfer (N=1.982)	30,6	39,6	15,3	9,4	3,1	2,1
Personen mit Migrationshintergrund (N=3.730)	24,0	38,9	19,7	10,5	4,9	2,0
Personen ohne Migrationshintergrund (N=391)	25,0	37,3	19,1	11,1	4,1	3,3

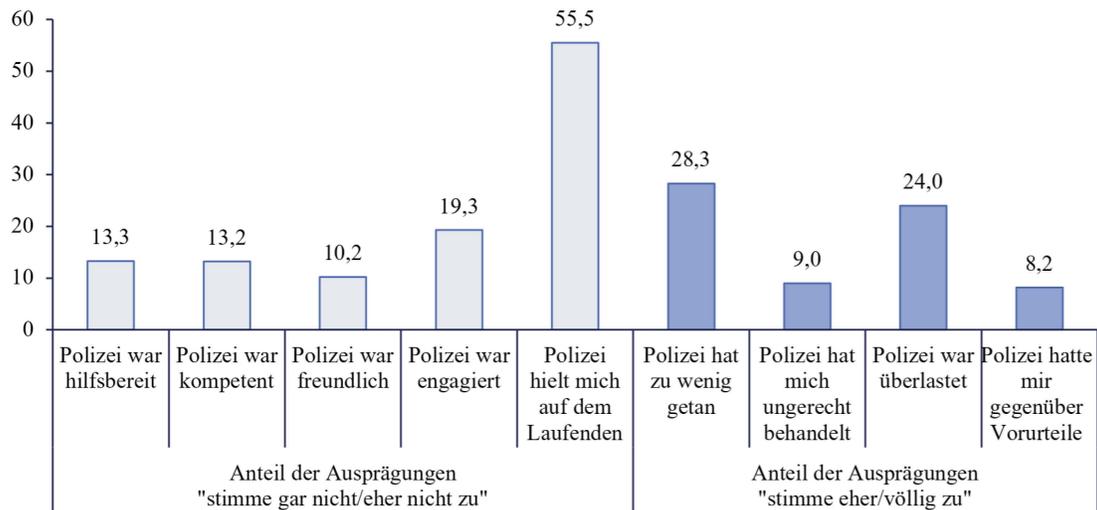
Wenn man die Zufriedenheit mit dem Polizeikontakt auf einzelne Aspekte aufgliedert, zeigt sich ein heterogenes Bild (Tabelle 21). Über 80,0 % stimmen den Aussagen eher bzw. völlig zu, dass die Polizei hilfsbereit, fachlich kompetent, freundlich und engagiert war und lediglich 9,0 % bzw. 8,2 % empfanden sich (eher) ungerecht behandelt bzw. mit Vorurteilen der Polizei konfrontiert. Kritischer schätzen die Befragten folgende Aspekte ein: Knapp ein Viertel (24,0 %) stimmte eher/völlig zu, dass die Polizei überlastet war, 28,3 %, dass die Polizei zu wenig getan hat und über die Hälfte (55,5 %) stimmen der Aussage, dass sie von der Polizei auf dem Laufenden gehalten wurden, gar nicht/eher zu (Abbildung 15).

²⁵ Ein Anteil von 12,5 % derjenigen, die im Jahr 2014 einen Kontakt angaben, ließ die Frage nach der Art des Kontaktes unbeantwortet.

Tabelle 21: Konkrete Bewertung der Polizei (in Prozent; nur Personen, die im Jahr 2014 Kontakt mit der Polizei hatten)

Wie sehr treffen folgende Aussagen auf Ihren letzten Kontakt zu?	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme völlig zu
Die Polizei ...				
war hilfsbereit (N=3.920)	3,2	10,2	35,3	51,3
war fachlich kompetent (N=3.724)	3,4	9,7	37,4	49,4
war freundlich (N=4.058)	2,7	7,6	29,9	59,9
war engagiert (N=3.803)	3,2	16,1	39,4	41,2
hat mich auf dem Laufenden gehalten (N=3.204)	30,1	25,4	24,8	19,7
hat zu wenig getan (N=3.339)	39,3	32,4	17,6	10,7
hat mich ungerecht behandelt (N=3.806)	72,4	18,6	5,4	3,6
war überlastet (N=3.340)	45,2	30,8	15,0	9,0
hatte mir gegenüber Vorurteile (N=3.583)	76,4	15,4	4,9	3,2

Abbildung 15: Konkrete Bewertung der Polizei (in Prozent; nur Personen, die im Jahr 2014 Kontakt mit der Polizei hatten)



Werden die Anteile der kritischen Stimmen von Opfern und Nicht-Opfern, Einfachviktimsierten und Mehrfachviktimsierten sowie von Befragten mit und ohne Migrationshintergrund gegenübergestellt, zeigt sich, dass Opfer und insbesondere mehrfach viktimsierte Opfer die Polizei signifikant kritischer sehen als Nicht-Opfer (Abbildung 16) bzw. einfach viktimsierte Opfer (Abbildung 17). So stimmten bspw. über zwei Fünftel (40,7 %) der Mehrfachviktimsierten der Aussage zu, die Polizei habe zu wenig getan und fast zwei Drittel (62,0 %) empfanden sich (eher) nicht ausreichend von der Polizei über den Stand der Ermittlungen informiert.

Abbildung 16: Konkrete Bewertung der Polizei nach Opfer/Nicht-Opfer (in Prozent; nur Personen, die im Jahr 2014 Kontakt mit der Polizei hatten; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)

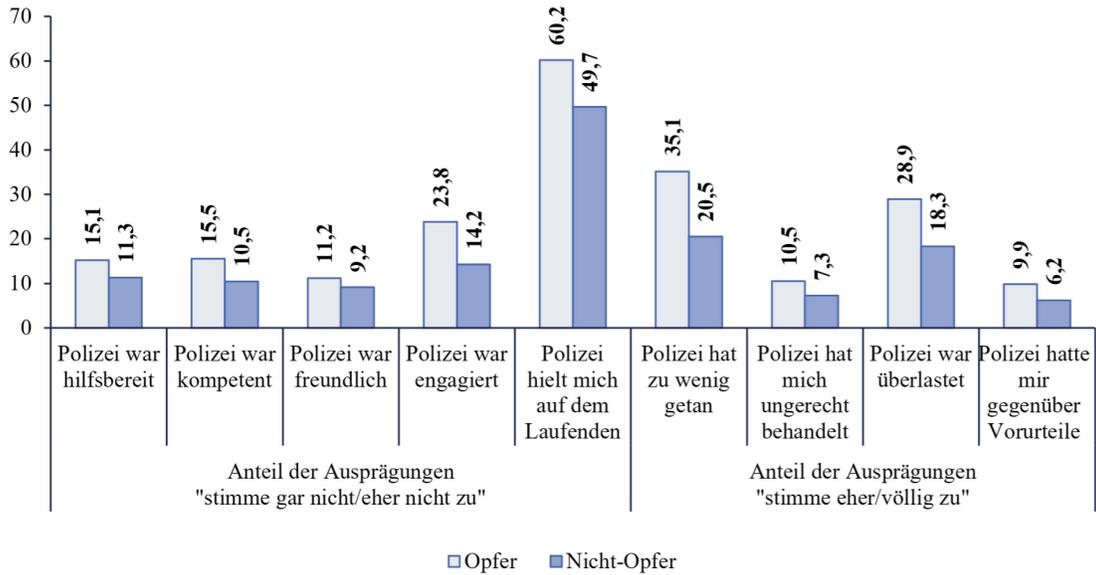
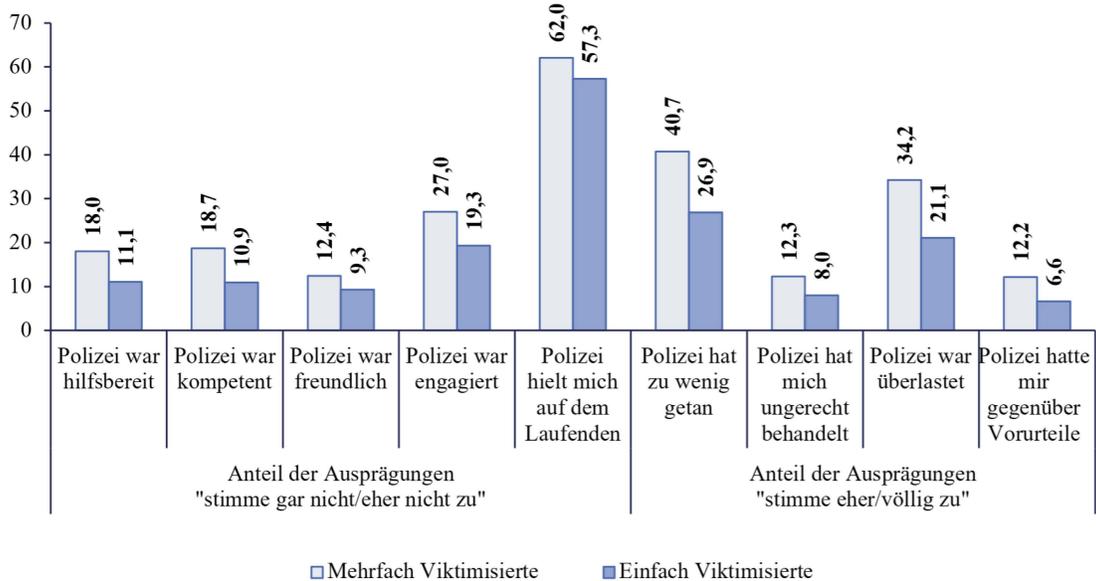


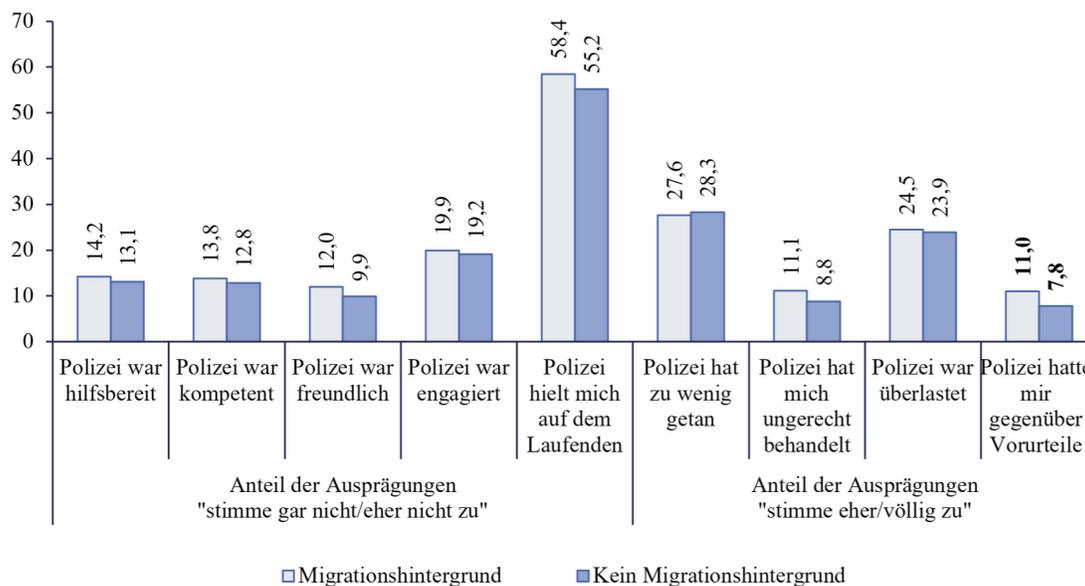
Abbildung 17: Konkrete Bewertung der Polizei nach Einfach-/Mehrfachviktimsierung (in Prozent; nur Personen, die im Jahr 2014 Kontakt mit der Polizei hatten; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)



Der einzige signifikante Unterschied bei der Bewertungen der Polizei durch Befragte mit und ohne Migrationshintergrund findet sich bei der Aussage: „Die Polizei hatte mir gegenüber Vorurteile“, der 11,0 % der Befragten mit Migrationshintergrund gegenüber 7,8 % der Befragten ohne Migrationshintergrund eher oder völlig zustimmten (Abbildung 18). Dieser signifikante Unterschied verschwindet aber unter Kontrolle des Opferstatus, da Befragte mit Migrationshintergrund auch signifikant häufiger unter den Opfern zu finden sind als Befragte ohne Migrationshintergrund (35,8 % vs. 31,6 %). Im Gegensatz zum Opferstatus spielt dem-

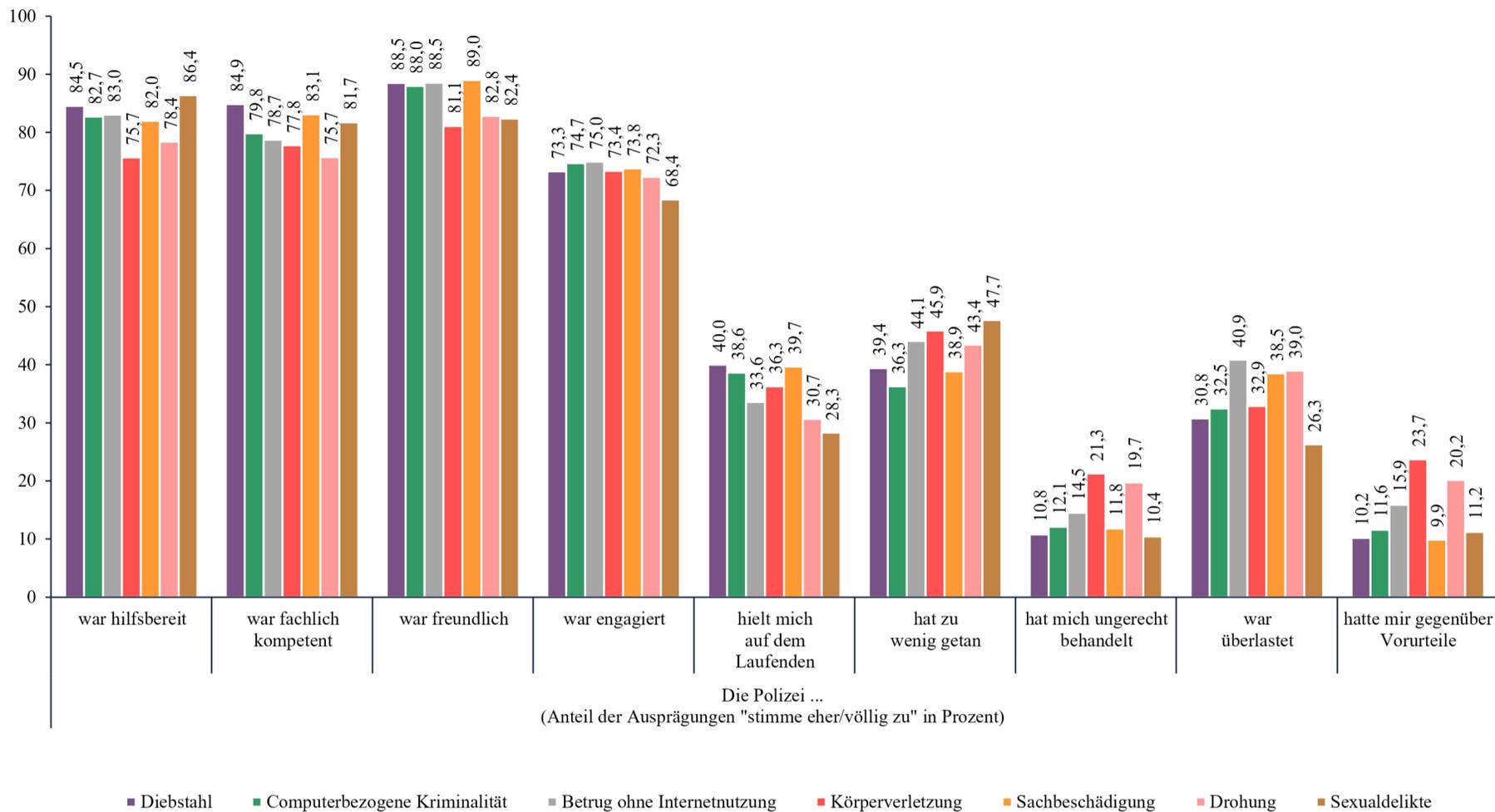
nach der Migrationshintergrund hinsichtlich der wahrgenommenen Vorurteile der Polizei keine statistisch relevante Rolle.

Abbildung 18: Konkrete Bewertung der Polizei nach Migrationshintergrund/kein Migrationshintergrund (in Prozent; nur Personen, die im Jahr 2014 Kontakt mit der Polizei hatten; fett: Gruppenunterschiede signifikant bei $p < .05$)



Getrennt nach Deliktgruppen zeigt sich allgemein ein positives Bild der Polizei. Über drei Viertel der Betroffenen aller Deliktgruppen nehmen die Polizei als hilfsbereit, fachlich kompetent und freundlich wahr (Abbildung 19). Über zwei Drittel stimmen der Aussage zu, die Polizei war engagiert. Den negativ formulierten Aussagen wird hingegen weit weniger zugestimmt, wobei es hier größere Unterschiede zwischen den Betroffenen der einzelnen Deliktgruppen gibt. So fühlt sich insbesondere jeweils rund ein Fünftel der Opfer einer Körperverletzung bzw. einer Drohung von der Polizei ungerecht behandelt (21,3 % bzw. 19,7 %) und mit Vorurteilen der Polizei konfrontiert (23,7 % bzw. 20,2 %). Als überlastet wird die Polizei vor allem von den Opfern eines Betrugs ohne Internetnutzung (40,9 %), einer Sachbeschädigung (38,5 %) und einer Drohung (39,0 %) wahrgenommen. Ein Großteil der Opfer über alle Deliktgruppen hinweg bemängelt zudem die unzureichende Information über den Fortgang der Ermittlungen und des Verfahrens. Dies trifft besonders für Opfer von Drohungen (69,3 %) und Sexualdelikten (71,1 %) zu. Dass die Polizei in ihrem Fall zu wenig getan hat, meinen 36,3 % (computerbezogene Kriminalität) bis 47,7 % (Sexualdelikte), was durchaus eine Folge mangelnder Information sein könnte.

Abbildung 19: Bewertung der Polizei nach Deliktgruppen (Anteil der Ausprägungen „stimme eher/völlig zu“ in Prozent; nur Personen, die im Jahr 2014 Kontakt mit der Polizei hatten und Opfer einer Straftat wurden)



6 Fazit

Bei der Befragung zur Sicherheit und Kriminalität von 25.000 Einwohnern/innen Schleswig-Holsteins wurde eine hohe Rücklaufquote von 52,3 % erreicht. Damit ist es möglich, auch über selten vorkommende Delikte statistisch abgesicherte Aussagen zu treffen. Die zentralen Ergebnisse dieser ersten Auswertung sollen im Folgenden kurz zusammengefasst werden:

- Die Menschen in Schleswig-Holstein zeigen sich allgemein sehr zufrieden mit ihrem Wohnumfeld. Die Nachbarschaftsqualität bezüglich der wahrgenommenen Ordnung und Sauberkeit und hinsichtlich der baulich-räumlichen Attraktivität und Gestaltung wird von der Mehrheit der Befragten als (eher) hoch eingeschätzt. Die Nachbarschaften sind dazu bei den meisten durch gegenseitiges Interesse, Verständnis und Hilfeleistungen unter den Bewohnern gekennzeichnet. Dieses positive Bild spiegelt sich auch in einer langjährigen Verbundenheit mit der Nachbarschaft wider: Rund drei Fünftel der Befragten leben schon 10 Jahre und länger dort.
- Das raumbezogene Sicherheitsgefühl ist bei der überwiegenden Mehrheit als (eher) hoch zu bezeichnen. Allerdings schwächt sich diese gefühlte Sicherheit in Situationen, in denen man allein bei Dunkelheit in der Nachbarschaft unterwegs ist und in denen es zur nächtlichen Begegnung mit einer fremden Person kommt, deutlich ab. Insbesondere viele junge und hochaltrige Frauen fühlen sich unter solchen Umständen (eher) unsicher.
- Ein (eher) hohes allgemeines Unsicherheitsgefühl (affektive Dimension) ist lediglich bei einem Zehntel der Befragten festzustellen, wobei auch hier Frauen häufiger befürchten, Opfer einer Straftat zu werden als Männer. Dieser Unterschied zeigt sich vor allem bei der Befürchtung von Raub-, Sexual- und Wohnungseinbruchdelikten. Das persönliche Risiko, in den nächsten 12 Monaten Opfer einer Straftat zu werden (kognitive Dimension), schätzt ebenfalls nur rund ein Zehntel als (eher) hoch ein und wiederum zeigen sich ähnlich signifikante Unterschiede im Geschlechtervergleich. Dementsprechend versuchen sich deutlich mehr Frauen als Männer durch ihr Verhalten vor Straftaten zu schützen bzw. diese zu vermeiden (konative Dimension).
- Immerhin rund ein Drittel der Befragten gab an, dass sie im Jahr 2014 Opfer einer oder mehrerer Straftaten geworden sind, wobei schwerere Delikte wie Raub, Körperverletzung oder Sexualdelikte deutlich seltener berichtet werden und Eigentumsdelikte, Betrug oder computerbezogene Kriminalität sehr viel verbreiteter sind. Unter den Opfern fast aller erfragten Delikte finden sich vor allem jüngere und männliche Personen. Ausnahmen bilden die Sexualdelikte. Hier liegen die Prävalenzraten bei jungen Frauen signifikant höher als bei Männern. Ältere Menschen sind hingegen häufiger von Wohnungseinbrüchen und Betrugsdelikten ohne Internetnutzung betroffen.
- Die Anzeigequote variiert sehr stark zwischen den Delikten und reicht von 5,8 % (Datenverlust durch Viren pp.) bis zu 96,9 % (KFZ-Diebstahl). Zu den Gründen, die für eine Anzeige sprechen, zählen vor allem die Bestrafung der Täter/innen, der Wunsch, dass dies nicht noch einmal passiert, sowie bei Eigentumsdelikten die Hoffnung, entwendetes Eigentum zurückzuerlangen. Eine als gering empfundene Tatschwere, die Erwartung, dass die Polizei die Tat nicht hätte aufklären können und die eigenständige Regelung der Angelegenheit sind die häufigsten Gründe, die für die Befragten gegen eine Anzeige sprechen.

- Die erlebte Viktimisierung empfinden die Betroffenen aller Deliktsgruppen stärker emotional als finanziell und gesundheitlich (sehr) belastend. Das Gefühl, Opfer einer Straftat geworden zu sein, wiegt selbst bei Eigentumsdelikten wie Diebstahl, Sachbeschädigung und Betrug schwerer als der finanzielle Verlust. Eine Mehrfachviktimsierung wirkt sich zusätzlich negativ auf die empfundene emotionale und gesundheitliche Belastung aus. Opfer von Straftaten haben deutlich häufiger ein (eher) geringes raumbezogenes Sicherheitsgefühl, eine (eher) hohe allgemeine Kriminalitätsfurcht und schätzen das Risiko, auch in naher Zukunft Opfer einer Straftat zu werden, signifikant höher ein.
- Das Vertrauen in die Polizei ist in der Bevölkerung Schleswig-Holsteins als hoch einzuschätzen. Die überwiegende Mehrheit sieht allgemein eine professionelle, bürgerfreundliche und höfliche Polizei mit einem gepflegten Erscheinungsbild, die sich selbst an die Gesetze hält und die Rechte der Bürger/innen wahrt. Häufiger kritisiert wird die Polizei in ihrem konkreten Handeln vor allem von den Opfern einer oder mehrerer Straftaten. Auch wenn die Mehrheit dieser Gruppe ein ebenso positives Bild von der Polizei hat, zeigt sich ein größerer Anteil (eher/sehr) unzufrieden als bei den Nicht-Opfern. Es wird von Opfern signifikant häufiger der Aussage zugestimmt, die Polizei hat zu wenig getan, und die als unzureichend empfundene Information über den Fortgang der Ermittlungen bzw. des Verfahrens bemängelt.

Anhang

Tabelle 22: Vergleichsdelikte PKS

Items (Vergleichsdelikte)	PKS-Schlüssel	Bezeichnung	Pfad
A Mir wurde ein Kraftfahrzeug gestohlen	***1 + ***2	Diebstahl insgesamt von Kraftwagen / Mopeds und Kraftfahrzeugen ohne unbefugter Ingebrauchnahme	* - Aufbau
B Mir wurde ein Kraftfahrzeug aufgebrochen	450	Diebstahl unter erschwerenden Umständen an/aus Kfz	HG 4
C Mir wurde ein Kraftfahrzeug mutwillig beschädigt	6741.	Sachbeschädigung an Kfz	HG 6
D Mir wurde ein Fahrrad gestohlen	***3	Diebstahl insgesamt von Fahrrädern	* - Aufbau
E Mein Computer wurde z. B. durch Viren, Trojaner oder Würmer dermaßen infiziert, dass dadurch Datenverluste oder finanzielle Schäden entstanden	6742 + TM Internet „Ja“	Datenveränderung, Computersabotage	HG 6
F Meine persönlichen Daten wurden bei Nutzung des Internets missbraucht (z. B. Identitätsdiebstahl, Kreditkartendaten, Missbrauch eines Benutzer-, Spiele- oder Mailkontos – nicht beim Onlinebanking	543010 + TM Internet „Ja“	Fälschung beweiserheblicher Daten	HG 5
G Mein Onlinebanking wurde angegriffen			
H Ich wurde bei Nutzung des Internets betrogen und erlitt dadurch einen finanziellen Schaden	51 ohne 515 + TM Internet „Ja“	Betrug ohne Erschleichen von Leistungen	HG 5
I Ich wurde nicht bei Nutzung des Internets, sondern auf einem anderen Wege betrogen und erlitt dadurch einen finanziellen Schaden	51 ohne 515 + TM Internet „Nein/ unbekannt“	Betrug ohne <i>Erschleichen von Leistungen</i>	HG 5
J Mir wurden Dinge gestohlen, die ich unmittelbar bei mir trug (z. B. Geldbörse, Handtasche, Schal o. ä.)	*90*	Taschendiebstahl insgesamt	* - Aufbau
K Mir wurde etwas anderes gestohlen (außer KFZ, Fahrrad oder Dinge, die ich unmittelbar bei mir trug), nämlich ...	* ... ohne: ***1 / ***2 / ***3 / *90* / *26* / 435* (inkl. 436*) / 450*	Diebstahl gesamt ohne Diebstahl insgesamt von Kraftwagen / Mopeds und Kraftfahrzeugen / Fahrrädern, Taschendiebstahl insgesamt und <i>Ladendiebstahl</i> insgesamt, WED inkl. TWE und Diebstahl unter erschwerenden Umständen an/aus Kfz	* - Aufbau
L Jemand ist in meine Wohnung eingebrochen	435* (inkl. 436*) + Vollendet	WED inkl. TWE	* - Aufbau
M Jemand hat versucht, in meine Wohnung einzubrechen	435* (inkl. 436*) + Versuch	WED inkl. TWE	* - Aufbau
N Mein Eigentum (über KFZ hinaus) wurde absichtlich beschädigt oder zerstört	67401 + 67431	Sachbeschädigung	HG 6
O Jemand hat mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen	21	Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer	HG 2
P Es wurde gedroht, mir Schmerzen oder körperliche Schäden zuzufügen ... mit einer Waffe (z. B. Messer, Flasche, Schlagring, Stock) oder von mehreren Personen /	2323	Bedrohung	HG 2
Q ... von einer Person ohne Waffe			
R Ich wurde angegriffen und dabei leicht verletzt ... mit einer Waffe (z. B. Messer, Flasche, Schlagring, Stock) oder von mehreren Personen /	22201 + 22202 + 22211 + 22212	Gefährliche Körperverletzung	HG 2
T Ich wurde angegriffen und dabei so schwer verletzt, dass ich zum Arzt gehen musste ... mit einer Waffe (z. B. Messer, Flasche, Schlagring, Stock) oder von mehreren Personen /			
S Ich wurde angegriffen und dabei leicht verletzt ... von einer Person ohne Waffe /	224	(Leichte) Körperverletzung	HG 2
U Ich wurde angegriffen und dabei so schwer verletzt, dass ich zum Arzt gehen musste ... von einer Person ohne Waffe			
V Ich wurde gegen meinen Willen sexuell bedrängt (z. B. begrabscht)	112	Sonstige sexuelle Nötigung	HG 1
W Jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt	111 + 113 + 133 + 134	Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen, von Jugendlichen und von Widerstandsunfähigen	HG 1

Anmerkungen: Items E / G: Die Abgrenzung zum Computerbetrug (PKS-Schlüssel: 51750) und Ausspähen von Daten (PKS-Schlüssel: 678010), sog. Phishing im Onlinebanking, ist hier nicht eindeutig. In der vorangegangenen Antwort (Item E) ist demnach bereits ein Schaden eingetreten. Dieser wird in den Antworten (Items E / G) aber nicht eindeutig ausgeklammert. Items R / T / U: Der PKS-Schlüssel „222“ beinhaltet auch die Beteiligung an einer Schlägerei sowie die Verstümmelung weiblicher Genitalien. Daher die o.g. Selektion. Zu bedenken ist weiterhin, dass eine Verletzung, die einen Arztbesuch erforderlich macht, nicht bereits den Tatbestand der schweren Körperverletzung gem. § 226 StGB erfüllt.

